

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 1208.

Telephon Nr. 1208.

Nr. 136.

Freitag, den 15. Juni 1906.

17. Jahrgang.

## Wohlfahrtspflege.

Man schreibt uns:

In diesen Tagen hat in Nürnberg die alljährliche Konferenz der Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen stattgefunden. Es ist dies eine jener bürgerlichen Veranstaltungen, die nach dem Fall des Sozialistengesetzes wie Pilze aus der Erde sprossen. Nachdem man eingesehen hatte, daß mit der gebanzerten Faust gegen uns nichts auszurichten sei, versuchte man uns durch Güte zu vernichten. Die „berechtigten“ Beschwerden der Arbeiter abstellen, das war das Rezept der Sozialreformer. mit dem sie hofften, die Sozialdemokratie das Wasser ab- „graben“ und sich noch obendrein den Dank der Arbeiterschaft zu verdienen. Die meisten jener Veranstaltungen sind längst verschollen und vergessen, nicht einmal eine Spur haben sie zurückgelassen, und die wenigen, die heute noch existieren, tun im wesentlichen kaum etwas anderes, als sich über den „Udank“ der Arbeiter zu wundern. Haben sie doch erleben müssen, daß nicht nur auch auf ihrem glücklichen Wege der Sozialdemokratie beizukommen war, sondern daß sie auch bei den damals noch indifferenten Arbeitern die entschiedenste Zurückweisung erfuhren. Das lehrt die ungeheure Zunahme der Sozialdemokratie seit 1890, die doch gerade aus den Kreisen gekommen ist, für welche die bürgerliche „Wohlfahrtspflege“ bestimmt war.

Die oben genannte „Zentralstelle“ scheint aus lauter sehr vornehmen und vielvermögenden Leuten zu bestehen. Im Stuhngsbericht nimmt es nur so von Staatsräten, Regierungsräten, Direktoren usw. Ein Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat war es, der das einleitende Referat über „Notwendigkeit und Bedeutung von Organisationen der Wohlfahrtspflege“ hielt. Schon die Tatsache, daß hierüber heute, nach 15 jährigem Bestehen der Organisation, auf ihrer Konferenz noch geredet werden muß, ist einigermassen auffällig. Das ist gerade so, als wenn die Sozialdemokratie auf ihren Parteitagen die Notwendigkeit ihrer Existenz ihren eigenen Mitgliedern begründen wollte. Wenn die eigenen Mitglieder der „Zentralstelle“ erst über deren Existenzberechtigung aufgeklärt werden müssen, dann steht es ja bald so aus, als seien aus den eigenen Reihen Zweifel daran laut geworden. Im übrigen gibt die Rede des Herrn Thiel — dies der Name des Referenten — einen deutlichen Fingerzeig, woher die ablehnende Haltung der Arbeiter gegen derartige bürgerliche „Wohlfahrtspflege“ kommt, und wie berechtigt es ist. Gleich am Anfang heißt es da (wir folgen dem Bericht der „Germania“, die als führendes Zentrumorgan der Sache doch gewiß sehr sympathisch gegenübersteht):

„Es gibt Missionäre, die sich das Ziel setzen, die Not und das Elend überhaupt aus der Welt zu schaffen, ein Ziel, das wir nie erreichen werden, und das, wenn es erreicht würde, ein zweifelhafter Gewinn wäre.“

Diesem Seitenhieb auf die Sozialdemokratie nehmen wir gefassen hin, denn in dem Streben nach Beseitigung der Not und des Elends überhaupt wissen wir uns einzig mit einer Autorität, die selbst Herr Thiel und die „Germania“ anerkennen müssen, nämlich mit Jesus Christus. Ja noch mehr: so sehr Jesus sich sonst von der Sozialdemokratie unterscheidet, so hat er doch schon eingesehen, daß Armut notwendig da herrscht, wo Reichtum zu finden ist, und er hat deshalb dem Reichtum sehr ernstlich zu Leibe zu gehen getrachtet. Solche Wahrheiten sind freilich den Christen, welche den Schutz des Reichtums nicht missen mögen, sehr un bequem und werden deshalb meist verschwiegen. — Aber dann sprach Herr Thiel weiter:

„Wenn der gesunde Bestand der menschlichen Gesellschaft gesichert werden soll, darf die moralische und wirtschaftliche Selbstverantwortlichkeit nicht aufgehoben werden. Die Folgen selbstverschuldeter Not sollen und können nicht aufgehoben werden; wohl aber gilt es, denen, die unverschuldet in Not und Elend gekommen sind, die helfende Hand zu reichen.“

Es tut uns leid, aber diese Stelle und der Beifall, den sie bei der hochansehnlichen Versammlung fand, zeigen ein so unverfälschtes Pharisäertum, daß ein anderer Ausdruck nicht am Platze ist. Es liegt darin jene Zufriedenheit mit sich selbst, jene Selbstgefälligkeit, die man bei allen Saiten findet: „Ich danke dir, Herr, daß ich nicht bin wie jene; mich trifft keine Schuld und deshalb leide ich auch keine Not. Amen, Halleluja!“ — Wenn doch der Herr Wirkliche Geheim Ober-Regierungsrat auch nur ein Sterkensäwörtchen darüber verloren hätte, wer denn eigentlich zu entscheiden hat, ob und wann die Not selbstverschuldet, wann sie unverschuldet ist? Natürlich ein Satter! Natürlich einer von denen, die in der Not selbst schon einen Beweis von Schuld zu erblicken geneigt sind! Und dazu sollen die Arbeiter Vertrauen haben?!

Indessen das sind Neuzerlichkeiten. Allerdings keine unbedeutenden. Denn der Hochmut, der aus ihnen spricht, ist organisch mit allen Neuerungen bürgerlicher „Wohlfahrtspflege“ gegenüber der Arbeiterklasse verknüpft. Die Bourgeoisie — und es ist immer noch ihr verständigerer Teil, der hier in Frage kommt — betrachtet sich als ein gültiger Vormund, der sich herablassend der armen unmündigen Arbeiter annimmt, dafür aber auch verlangt, daß sie artig und dankbar sind. Sie hat nicht begriffen, daß die Arbeiter nicht nur von materieller, sondern auch von geistiger Not befreit sein wollen; daß sie sich nicht nur dagegen auflehnen, als Werkzeug, sondern auch dagegen, als Kinder behandelt zu werden; daß sie mit einem Wort Menschen sein und schon aus diesem Grunde ihre Befreiung sich selbst verdanken wollen.

Im übrigen kommt es uns heute auf die Neuzerlichkeiten weniger an, vielmehr liegt uns an einer prinzipiellen Auseinandersetzung mit der bürgerlichen „Wohlfahrts-

pflege“. Deren Aufgaben bezeichnet Herr Thiel wie folgt:

„Ein Beispiel aus dem praktischen Leben mag dies erläutern. Wenn infolge eines Dammbrechens weite Ländereien verwüstet worden sind, so gilt es zunächst, der augenblicklichen Not abzuhelfen: das ist Aufgabe der Wohlfahrtspflege; es gilt aber ferner, der Wiederkehr eines solchen Unglücks vorzubeugen und den Geschädigten die Möglichkeit zu geben, sich wieder emporzuarbeiten: das ist die Aufgabe der Wohlfahrtspflege.“

Wenn man's so hört, mag's leidlich scheinen. Zwar der Ausdruck: „es gilt, der Wiederkehr eines solchen Unglücks vorzubeugen“ ist schief, denn das Unglück, um das es sich hier handelt, die Not weitester Volksmassen, ist dauernd, es braucht nicht erst wiederzukehren, weil es schon immerfort da ist. Doch streiten wir uns nicht um Kleinigkeiten. Der zu Grunde liegende Gedanke ist jedenfalls der, daß mit Hilfeleistungen die Not der Massen in genügendem Maße gemildert werden kann. Da wollen wir nun auch unsererseits mit ein paar Beispielen aus der Praxis dienen.

Eines der Uebel, die am schwersten auf dem Volke lasten und das sicherlich auch nach Meinung des Herrn Ober-Regierungsrates in das Arbeitsgebiet der „Wohlfahrtspflege“ fallen wird, ist die Lungenschwindsucht. Nun wohl, Anfang des Jahres 1904 las man in der (nicht sozialdemokratischen) „Berliner Volkszeitung“:

„Ueber einzigartige Erfolge in der Fürsorge für Schwindsüchtige wurde in der Stadtverordnetenversammlung zu Halle Stadtrat Pütter zu berichten. Während in anderen Städten nur 50 Prozent der in Heilanstalten behandelten Schwindsüchtigen arbeitsfähig bleiben, hat Halle in den letzten vier Jahren 85 Prozent dieser Art zu verzeichnen, und das in erster Linie dank der sogenannten Wohnungspflege. Der Verein zur Bekämpfung der Schwindsucht führt nicht nur durch Waisenspieglerinnen die Familien über die Gefahren und Verhütung der Ansteckung auf, sondern er beschafft aus eigenen Mitteln für die Schwindsüchtigen besonders Es- und Trinktgeschirr, ein eigenes nur von ihnen zu benutzendes Bett und Bettwäsche, ja in zahlreichen Fällen, wo die Wohnungen zu klein waren, mietete er für den Kranken ein besonderes Zimmer dazu oder veranlaßte die Familie, sich eine größere, gesündere Wohnung zu nehmen, wobei er die Differenz des Mietpreises hingenommen. Wer eine gesundheitschädliche Beschäftigung hat, die namentlich Schwindsüchtigen Gefahren zu bringen droht, dem werden die Mittel gegeben, daß er ein leichteres, gesünderes Handwerk lernen und ausüben kann. Durch diese weitgehende Fürsorge ist es gelungen, die beispiellosen Erfolge in der Bekämpfung der Schwindsucht zu erzielen, die Stadtrat Pütter an der Spitz der Akten nachzuweisen vermochte.“

Ja, durch eine solche Fürsorge mögen wohl Erfolge zu erzielen sein. Aber wo und wann kann man denn das? Vielleicht in vielen tausenden von Fällen einmal. So außerordentliche Aufwendungen sind nötig, um einen beträchtlichen Prozentsatz der in Heilanstalten befindlichen Schwindsüchtigen — und das ist bekanntlich nur ein mäßiger Bruchteil derer, die an der furchtbaren Krankheit leiden — zu retten. Daß solche

## Das Stuttgarter Hühnelmännlein.

Erzählung von Eduard Mörike.

Die Ainen plauderten, wie es ihm vorkam, flüsternd im Bett und sangen das Lied von dem traurigen Knaben, dem sein Schatz verstarb, das hatte zum Titel „Lied in den Tod“ und eine so herrliche Weise als sonst vielleicht kein anderes. Da sie es noch einmal von vorn anfangen, stand er still und horchte hinter einer Beuge Föhnholz stille zu.

Uam Kirchhof am Thor  
Blüht a Blo-Holder-Strauß,  
Do flengt a weiß Länble,  
Vor's taga thuet, aus.

Es streicht wohl a Gäßale  
Nieder und zwa,  
Es flengt mer ins Fenster,  
Es kommt uf mi zwa.

Jetzt kenn' i mein Schatz  
Und sei kinneweiß' G'wand  
Und sei silberes Ringle  
Von mir an der Hand.

Es nicht mer en Grueß,  
Sekt se nieder am Bett,  
Frei luegt mer's ins G'licht,  
Aber antreht mer's net.

Drei Wocha vor Ostra,  
Wann's Nachtstüchle schreit,  
Do macha mer Hochja,  
Mei Schatz hot mer's g'sait

Mer macha kein Lebtag,  
Mer halta kein Lang,  
Wer oht mit zur Kircha?  
Wer flucht mer da Krang?

In währendem Zuhören dachte der Seppe: Die wird sich auch wohl wundern, wenn sie hört, ich sei bei Nacht und Nebel fort als wie ein Dieb! Und dachte ferner: Wenn diese Gumbel Deine Weibste hätte werden sollen und wär' Dir heute gestorben, Du jekt lieber dran wärst denn so ober besser? — Er wachte in der Stille sich selbst keinen Bescheid darauf, schloß nur tief aus der Brust und ging weiter.

Beim Gaus der Witwe angekommen, drehte er den Schlüssel in der Türe, so leis er konnte, um, schlich auf den Boden an ihrer Schlafkammer vorbei, kam in die feintige, von den Gesellen

unberufen, und packte seine Sachen ein, nachdem er erst die guten Kleider aus- und andere angezogen, auch mit herzlichster Freue des Hühnelmanns Schutze, die es so gut mit ihm gemeint, unter dem Stein hervorgekommen und sie nach langer Zeit das erste Mal wieder an die Fühle getan.

Und also schied er auf zeitweilens aus dem Haus, darin er sich vor wenigen Stunden noch als wie in seinem Eigentum vernünftig umgehört hatte. Er kam an das Viehstreuhaus und schaltete dem Wächter; der ließ ihn hinaus und war der einzige Mensch in ganz Ulm, welcher ihm Glück auf die Reise gewünscht.

Als er so in der Nacht auf trockener Landstraße und bei gelinder Luft nicht völlig eine halbe Stunde weit gewandert war, so regte sich sein Hinter allbereits mit Juden, Treten, Hopsen und sonst viel Ungehör. So rief der Seppe grimmig: „Waißt, da Gugelstuch gang wieder an? I will d'r beizet d'süß' tua!“ Sag' nieder, rief den Hinten ab und sagte auch den rechten — da fiel ihm ein: Den könntest Du anbehalten; mit einem Fuß im Glid ist besser denn mit keinem! Jog also einen Etiefel an zum andern Schuh, probier' es eine Strecke, und wahrlich, es tat gut.

In seinem Innern aber, so arg es auch darin noch durcheinander ging, daß ihm das Heulen näher als das Pfeifen lag, so gab er sich doch selbst schon künstlicheren Zuspruch mit Ver-nunft, nahm sein verführtes Herz, drück' es, gleich wie die Hausfrauen pflegen mit einem zertretenen Hühneln zu tun, in sanften Händen wieder zurecht, und endlich ging sein Trost und letzter Schluß dahin, wie sein Vetter als sagte: „Es hat nur drei gute Weiber gegeben: die eine ist im Bade eroffen, die andere ist aus der Welt geflossen, die dritte sucht man noch.“

Umwelt Gerhausen kam schon allgemach der Tag; halb sah er auch Blaudewen liegen, und auf den Dächern rauchte die und da schon ein Kamin.

Eine Aderlänge vor dem Tor geschah ihm etwas un-werhofft.

Dort zog der Weg sich unter den Felsen linker Hand an einer Stelle hin. Der Seppe dachte eben, wenn er jetzt in das Stübchen käme, ein warmes Frühstück täte seinem Magen wohl, und rechnete, wie weit er damit komme; denn sein Beutel mochte nicht viel leiden. Bei dem Bräumer: konnte er aber mit Ehren nicht wieder einpreisen; er meinte, die Leute möchten sagen: „Dem hat das Handwerksburschen-Einmaleins im Nonnenhof gefallen und mag ihm ganz eine kommode Rechnung sein!“ Dies denkend, schritt er hitziger fürab — mit eins aber konnte er nicht weiter, und ist er mit dem Schuh wie angeragt an den Boden, zieht, reißt und schnell, zock noch einmal aus Leibeskräften: da fuhr er endlich aus dem Schuh, der aber flog zu-erst den Stein hinunter, wohl eines Coules Höhe, in einen Felsenpaß.

Wenn oder ungern mußte ihm der Seppe nach. Als er nun mit Gefahr den Fled erreicht, wo er ihn hatte sollen sehen, und

in dem Steinreich mit der Hand herumfuchte, auch alsbald ihn erdachte, indem so stich er an ein fremdes Ding, das zog er mit ans Licht. — „Soho! davon kam mir die Witterung!“ rief er und hielt das Kleintier in der Hand betrachtend es mit Freuden, schloß in den Schuh und ist in der Wind wieder oben. Nachdem er den Hund in den Kamin gesteckt, der jetzt freilich das Zwiesache wog, ging er nicht wenig getrübet hinein in die Stadt.

Die Leute machten erst die Läden aus und trieben das Vieh an die Tränke. Er kam an einem Aderhaus vorbei; da noch gerade so ein guter, warmer Dunst heraus, daß es ihn recht bei der Nase hineinzog. Er ließ sich einen Schnaps und keinen Keinen Kanten Brot dazu geben; das hielt dann wieder Leib und Seele auf einige Stunden zusammen.

Sofort auf seinem Wege probierte er das Brot auf alle Weise, wenn hin und wieder ein Metzger oder sonst ein Mensch bei ihm vorüberkam, und als er nun den Vorteil mit rechts und links weg hatte, vertrieb er sich die Zeit samt seinem Herzensbraut auf das anmutigste und beste.

Auf der Höhe der Felsstättler Markung fuhr hinter ihm daher mit einem leeren Wagen und zweien starken Ochsen ein Böhringer Bauer. Der Seppe wollte gern ein Stück weit von ihm mitgenommen sein und sprach ihn gar beschöden und zlemlich darum an; der aber war ein großer Knollfink, tat, als hörte er ihn nicht. Et, denkt mein Schuster, hörst Du mich nicht, so hab mich auch gesehen, und sollst mich dennoch führen! — verschwand wie ein Luftgeist im Rücken des Manns und setzte sich hinten aufs Brett. Da sprach der Bauer mit sich selbst und maulte: „Gott i viel z'taun, wenn i dia Kerle all usfada wödt — Gott ame, Sched! — dia Scheuraburger do i all Sunds-Obam lauft oar d'rher. Mar kommt loar über d' Schwell und uf da Waga, mar et!“ — Das hörte der Seppe mit großem Ergötzen und hielt sich immer still, gleichwie der andre auch still ward. Nach einer Weile holt der Böhringer just aus, auf schwäbische Manier die Raj zu puzen, hielt aber jäh betroffen tm, denn hinter ihm sprach es, als wie aus einem hohen Foh heraus die Wort:

„Jehn Ochsen und ein Bauer sind wödt Stind Anblich.“ Der Bauer, mit offenem Maul, jagt um, schaut über sich gen die Sperlachen, horcht, ruft Oha dem Gessam, steigt ab dem Wagen, guckt unterhalb zwischen die Räder, und da kein Mensch zu sehen war und auf der Ebene weit und breit kein Raum oder Grube noch sonst des Orts Gelegenheit danach gemessen wäre, daß sich ein Mensch verbergen mochte: fand ihm doch Haor gen Berg, sah eilends auf und trieb die Tiere streng in einem Trost, was sie erlanken mochten, bis vor seinen Ort; denn er vermeinte nicht anders, als der Leufi habe ihm Spitzfindiges aufgegeben, und wenn er den Verstand nicht dazu habe, so gehe es ihm an das Leben. (Folgerung folgt.)



Kaufverhandlungen durch die Wohlstandsfrage auch nur an-  
nähernd für alle Schwandächtigen aufgebracht werden  
können, ist einfach ausgeschlossen. Anders aber kann  
ihnen nicht geholfen werden, es sei denn, daß man die  
Ursachen der Krankheit beseitigt. Das aber kann die  
bürgerliche Wohlthätigkeit nicht, das will sie auch gar nicht,  
und somit erweist sie sich gegenüber dieser Volkspeise als  
ein Schlag ins Wasser. Und genau so steht es mit allen  
anderen Wohlthäten. Um dieselbe Zeit wurde aus den  
Ferienkolonien berichtet,

daß die im Sommer erzielten Erfolge zu einem großen  
Teil wieder verloren gehen, weil die Gesundheit der Kinder  
durch unzureichende Ernährung beeinträchtigt wird. Dies gilt  
vor allem von den Kindern, deren Mütter nur in der besten  
Jahreszeit Beschäftigung finden, jedoch im Winter brotloses  
Brot. Die Ernährung ist nicht selten die dürftigste, die  
Kinder erhalten kein warmes Essen, sondern nur trockenes  
Brot. Und wie die Ernährung, so lassen auch die Wohnungs-  
verhältnisse und die Kleidung alles zu wünschen übrig.

Im Sommer, so heißt es weiter, hätten sich die Kin-  
der in den Ferienkolonien gründlich erholt, im Winter aber  
habe ihre Gesundheit infolge der Entbehrungen wieder  
Schaden genommen. — Was also ist das Endergebnis?  
Von den hunderttausenden armer Kinder, die es dringend  
nötig hätten, kann nur ein winziger Bruchteil in die  
Ferienkolonien überhaupt aufgenommen werden. Von die-  
sen wenigen Ausgewählten jedoch haben die allermeisten  
auch keinen dauernden Nutzen, weil die günstigen Wir-  
kungen der Sommerfrische allzu bald durch den Jammer des  
sterilsten Geistes wieder zu nichte gemacht werden. Diese  
wenigen Beispiele zeigen bereits von der rein praktischen  
Seite her die völlige Erfolglosigkeit, der all solche Wohl-  
thatenpflege vollständig unterliegt. Bei der Massenlosigkeit  
des Elends ist an ein Eindämmen durch Altselbstun-  
gen gar nicht zu denken. Es gilt vielmehr, die Quäl-  
len zu verstopfen, aus denen das Elend fließt.

Dazu kommt noch ein. Wohlthäten und bergleichen  
thun doch, selbst wenn sie Erfolg hätten, immer nur  
der Armut abhelfen. Aber die Armut ist doch nicht das  
einzige, was den Arbeiter drückt. Hier nur ein paar An-  
deutungen von dem, was sonst noch zur sozialen Frage  
gehört: die Überlange Arbeitszeit; die In-  
haltlosigkeit der Arbeit, die (bis auf winzige  
Ausnahmen) längst nicht mehr Geist und Gemüt des Ar-  
beiters zu befriedigen vermag; die Ausbeutung der  
Kraft des Lebens, in dem auf ein wesentliches Vorwärts-  
kommen keine Hoffnung ist; die Unsicherheit der  
Existenz, verursacht durch die stets brohende Arbeits-  
losigkeit, usw. usw. Diese paar Proben mögen genügen,  
um zu zeigen, welche abenteuerrische Utopie es ist, hier mit  
Wohlthätigkeit helfen zu wollen. Wie will die Wohl-  
thatenpflege z. B. der Arbeit ihren Inhalt wiedergeben,  
sobald sie aus einer Last und Qual wieder ein Genuß,  
eine wahre Lebensbetätigung wird?

Nein, es hilft nichts. Auf dem Wege löst man die  
soziale Frage nicht. Doch einen anderen kann die Bour-  
geoisie nicht einschlagen. Sie kann nicht, wie die Sozial-  
demokratie, zu den Quellen des Übels hinabsteigen, sie  
kann nicht die Ergebnisse der volkswirtschaftlichen For-  
schungen anerkennen und ihnen gemäß handeln. Denn sie  
würde damit ihre eigene Existenz untergraben. Haben  
doch die Forschungen gelehrt, daß alle diese Uebel not-  
wendige Folgen und Begleiterscheinungen der kapitalisti-  
schen Produktionsweise sind, und daß deshalb zur Be-  
hebung unentbehrlich ist die Forderung: Fort mit dem Ka-  
pitalismus!

### Zur Wahl in Bentzen-Carnowitz

wird uns aus dem Wahlkreise noch geschrieben: Das Er-  
gebnis des 12. Juni, der unbeschnittene, ja glänzende Sieg  
des Polen ist nicht mehr eine Überraschung, wie es noch  
der gleiche Sieg Korfants in der vorjährigen Wahl  
des benachbarten Kreises Kaschubitz war. Hier wie dort  
liegen die Verhältnisse ganz gleich und deshalb war auch  
das gleiche Resultat zu erwarten. Man konnte höchstens  
annehmen, daß Korfants' stupide Agitation und demo-  
nische Geschrei größere Erfolge garantieren müsse, hat  
aber erfahren, daß Herr Rabieralski es an Verleumdungen  
seiner politischen Gegner, besonders der Sozialdemokratie,  
so wenig fehlen ließ, wie J. S. sein „Freund“ Korfants.  
Daß der vorausgesagte große Sieg der Polen eine  
ebenso große Niederlage des bisher herrschenden Zentrums  
bedeuten müsse, war ebenfalls allen klar, nur nicht dem  
Zentrum selbst. Bis zur letzten Stunde hat die Presse und  
haben die Führer des Zentrums in Bentzen eine bewun-  
dernswürdige Überstolz auf den Erfolg ihrer Partei zur  
Sache getragen. Und das tatsächliche Resultat war, daß  
der offizielle Zentrumskandidat Ruschallik noch nicht  
einmal so viel Stimmen erhielt, wie 1903 der Kandidat  
des deutschen Zentrumsflügels Anteg. Wenn diesmal auch  
ein Teil dieser Stimmen auf den liberalen Kandidaten  
Romb entfallen sein mag, so muß man doch rechnen,  
daß das Zentrum von den insgesamt über 28.000 Stimmen  
des Jahres 1903 mindestens 17 bis 18.000 verloren hat —  
ein geradezu vernichtender Schlag. Das konnte nur ge-  
schehen, weil tatsächlich viele Wähler die Wahl des Po-  
len Rabieralski direkt und indirekt begünstigten.  
Sie konnten keinen besseren Befürworter einer Verflechtung  
der Polen mit dem Zentrum in die Polenfraktion bekom-  
men, denn tatsächlich ist Rabieralski ein Zen-  
trumsmann, wie man ihn sich kaum besser denken kann.  
Zahllose Ausprüche und Erklärungen aus seiner Jahr-  
zehne langen öffentlichen Tätigkeit beweisen das, bis in  
die jüngste Zeit hinein. Für das Zentrum sehr bedeutsam  
erscheint besonders die Tatsache, daß nicht nur die Arbeiter,  
sondern auch die ländliche Bevölkerung sich vom Zen-  
trum ab und dem Polen zugewendet. Das zeigt der länd-  
liche Teil des Kreises Carnowitz, wo in den meisten  
Orten der Pole geradezu überörtliche Mehrheiten erhielt,  
wie z. B. in Kaschubitz, wo den 26 Zentrums-  
stimmen nicht weniger wie 279 polnische Stimmen gegen-  
über stehen. Unter diesen Umständen muß das Zentrum  
sich ganz sicher darauf gefaßt machen, bei den nächsten

gewählten Wahlen nicht nur im ober-schlesischen Industrie-  
bezirk, sondern in allen ober-schlesischen Wahlkreisen mit über-  
wiegend polnischer Bevölkerung von den Polen besetzt zu  
werden.

Auch die Sozialdemokratie hat im deut-  
ner Wahlkreise erhebliche Verluste an Stimmen erlitten,  
wenn auch nicht entfernt in dem Maße, wie das Zentrum.  
Man war auch darauf gefaßt, denn die faktische Nach-  
wahl hatte deutlich gezeigt, daß ein großer Teil der ehemals  
sozialdemokratisch stimmenden, aber politisch noch unreifen  
Arbeiterwähler sich um die Fahne der Polenpartei sammelte.  
Die gleichen Verhältnisse im deutner Wahlkreise mußten  
hier die gleichen Resultate zeitigen. Aber der Stimmener-  
lust ist bei dieser Nachwahl immerhin erheblich weniger  
bedeutend gewesen, wie bei der faktischen Nachwahl. Die  
Gegner, die mit einer bölligen Verpöndung der sozial-  
demokratischen Wählerschaft bestimmt rechneten, sind denn  
auch unangenehm überrascht, wie verschiedene Pressebe-  
merkungen zeigen, daß weit über 6000 Wähler der Sozial-  
demokratie treu geblieben sind, trotz der ungeheuren  
Schwierigkeiten, die der sozialdemokratischen Propaganda  
hier noch gemacht werden. Wir haben denn auch gar keine  
Verantwortung, Kleinmützig zu werden. Die jetzt holligene  
Verflechtung der beiden Gruppen, der polnischen und der  
deutschen Sozialdemokratie gibt die Möglichkeit in ganz  
andere Weise wie bisher agitatorisch tätig zu sein. Das  
muß und wird nach Kräften ausgenutzt werden, die Pres-  
serehältnisse, die Organisationen werden sich bedeutend be-  
bessern, wir werden auch in Ober-schlesien einen Stamm Kas-  
senbewerber, besonders Arbeiter entwickeln und mit Hilfe  
dieser im Laufe des kommenden Jahrzehnts auch die ge-  
samte ober-schlesische Arbeiterschaft, polnische wie deutsche,  
um die Fahne der Sozialdemokratie sammeln, trotz aller ge-  
waltigen Hindernisse, die sich diesem Ziele noch entgegen-  
stellen.

### Politische Uebersicht.

#### Der freisinnige Denunziant als Fälscher.

Unsere Festinagelung des letzten Streiches des Ehren-  
Dehke hat die „Presse. Ztg.“ in einige Verlegenheit gesetzt.  
Ihre Mitteilung, daß die Sozialdemokratie eine einjilige  
Mörderbande sei, hatte sie, wie sich jetzt herausstellt, ganz  
willkürlich zurecht gebrechnet, ohne daß ihr  
auch nur der Inhalt des Artikels der „Leipz. Volksztg.“ be-  
kannt war, auf den sie ihr Urteil stützte. Um sich nur  
einigermaßen zu rechtfertigen, fälscht der Viebers folgenden  
Inhalt zusammen:

Die bürgerliche Gesellschaft in allen Staaten, darum in  
Spanien, wie in Deutschland, ist verunreinigt, brutal, räuberisch,  
verbrecherisch in ihrer Gesamtheit. Sie begehrt täglich tausendfach  
an dem Proletariat mit kaltem Blute raffinierte Mordtaten.  
Daran steht jeder Proletarier, der gegen irgend einen von  
diesem bürgerlichen Gesindel, und ganz insbesondere  
gegen das staatliche Oberhaupt dieser gesamt-  
verbrecherischen, die Mordbande schleudert, moralisch  
turmhoch über jedem einzelnen jener verurteilten Bourgeois-  
bande. Ein solches Verbrechen kann als eine Tugend angesehen  
werden — das kann von den Umständen ab — aber niemals  
ein Verbrechen.

Was hat die „Leipz. Volksztg.“ nun in Wirklichkeit ge-  
schrieben? Folgendes:

Die Stellung der Sozialdemokratie zu politischen Attentaten  
ist ja auch so bekannt, als daß es nötig wäre, sie immer von  
neuem zu präzisieren. Die Sozialdemokratie huldigt nicht jener  
kindlichen Geschichtsauffassung, die in einzelnen „großen Männern“  
die Ueber der Menschheitsgeschichte sieht, sie weiß vielmehr, daß die  
großen gesellschaftlichen Faktoren die treibenden Kräfte aller historisch-  
schen Geschehnisse sind. Der den Monarchen als Spender  
alles Segens, als Quell alles Glückes preist, wie  
das die Verteidiger des Besitzenden zu tun lieben, der soll sich nicht  
wundern, wenn andere in demselben Monarchen die Ursache  
aller Not und aller Bedrückung sehen und mit Be-  
seidigung dieser Ursache auch die Folgen zu beseitigen trachten.  
Diese Anschauungen sind auf dem gleichen Boden gewachsen. Die  
Sozialdemokratie dagegen weiß, daß mit der Lösung des  
jahren Elends es den sozialen, politischen und kulturellen  
Verhältnissen in Spanien so gut wie gar nichts geändert  
wäre und sie verurteilt deshalb dieses Attentat als völlig  
unethisch, wenn sie andererseits auch sehr wohl weiß und stets  
anerkannt hat, daß unter Umständen, wie sie z. B. in Rußland  
herrschen, auch die Bombe zwar nicht zur abschlaggebenden, wohl  
aber zu einer wichtigen Waffe im politischen Kampfe werden kann.

Die Verurteilung des Madrider Attentats kann uns  
nun aber selbstverständlich ganz und gar nicht etwa dazu veran-  
lassen, in den Jabel der bürgerlichen Presse über die „wunder-  
bare Errettung“ des Rinaspaases und in ihr Wagnis  
über den „verurteilten Mordbanden“, der das Attentat verübt hat,  
einzuwirken. Die kapitalistische Gesellschaft begehrt durch  
ihre bloße Existenz tagtäglich einen Massenmord, gegen den der  
Madrider Bombenwurf eine harmlose Spielerei ist. Hundert-  
tausende kommen nun auf dem Schlachtfelde der  
Zukunft, Hunderttausende werden durch Unterdrückung  
einem frühen Tode in die Arme getrieben, Hundert-  
tausende dahingeworfen in den Raub- und Kon-  
turrenzkrieg der kapitalistischen Staaten. Unter der Prole-  
tariatspartei richtet die Säuglingssterblichkeit Ver-  
heerungen an, die unendlich viel graverer sind als der bei-  
denmahlige Rindermord, von dem die Bibel berichtet, Mil-  
lionen von Proletariern wird das Dasein in einer  
Stille gemacht, die schlimmer ist als jeglicher Tod. An-  
sehlich solcher Zustände verdammen wir es nicht, jenen Grad  
von Heuchelei aufzubringen, der notwendig ist, um Enttäufung  
zu zeigen über die geplante Lösung eines Menschen — der un-  
fähig kein Proletarier, sondern ein Potentat ist. An der bruta-  
len Niedererkämpfung von Millionen Leben, die  
ohne Ausnahme sozial unendlich viel wertvoller sind als das  
des spanischen Parasiten von Soltes Guaden, geht diese Ge-  
sellschaft achlos vorüber, das Leben und Wimmern  
von Millionen Proletariern aber nicht einen Moment im  
Tausel ihres schweigerischen Gewissens. Reicht sich aber der  
rückende Arm eines der unglücklichen Opfer dieses Systems,  
eines gewaltigen zur Vergewaltigung Vertriebenen, gegen den sich-  
barsten Vertreter der herrschenden Ordnung, den er, gerade  
nach der offiziellen Lehre, auch für den aus dieser  
„Ordnung“ Schuldigen halten muß — dann ist  
des Schwunders und Entsetzens kein Ende, dann ist mit einem  
Male die ach so sittliche Weltordnung aus den Fugen geraten!  
An diesem widerlich-heuchlerischen Treiben und zu he-  
schlichen, lehnen wir ab. Was man uns deshalb immerhin  
verzeihen darf, das Madrider Mordbanden — schellen — das  
Madrider Attentat ist immer noch besser, als die der kapitalistischen  
Mordbanden und ihrer Anhänger von der bürgerlichen Presse.

Mit dem Inhalt dieser Darlegungen ist jeder  
Sozialdemokrat einverstanden, wenn man auch über einzelne

Ausdrücke verschiedener Meinung sein kann. Der Fall ist  
in der „Breslauer Zeitung“ soll also ruhig seinen Lesern  
erst den wahren Wortlaut der Leipziger Auslassung mitteilen  
und es dann den Lesern überlassen, wer in Wirklichkeit ver-  
schönerungswürdig ist, die Sozialdemokratie oder die Fälscher.  
gesellschast eines freisinnigen Denunzianten! Daß dem  
Duellanten Dehke, der einen Menschen über den Haufen ge-  
schossen hat, unsere Erinnerung an seine Hebelntat „albern“  
erscheint, begreifen wir, aber wir werden uns dadurch nicht  
abhalten lassen, ihn gelegentlich wieder daran zu erinnern.

### Ein nationalliberaler Nörgler.

Der Nationalliberalismus hat in dem letzten Jahre viel  
Sünden auf sein schuldiges Haupt gehäuft. Er hat die preussische  
Schule den Klassen ausgeliefert, dem allgemeinen gleichen Wahlrecht  
den Krieg erklärt, selbst der geheimen Stimmenabgabe die Aner-  
kennung verweigert, und eine Fülle kleinlicher Scherz- und Schläp-  
stern über den kleinen Mann verhängt. Kein Wunder, daß ihm  
wenn er kein Sünderregister überdenkt, kalter Schweiß über den  
Rücken läuft, und daß er sich ängstlich umsieht, ob es noch Wähler  
gäbe, die nicht genug seien, für ihn zu stimmen. Aber in der  
höchsten Not blickt vor einem vertrauensvollen Publikum doch immer  
etwas: nämlich Rebenstark, die aus der Rühlammer der Oppo-  
sition gebort sind, kritische Erträge, Augenblicke an die allgemein  
verbreitete Unzufriedenheit.

Herr Paasche, der nationalliberale Vizepräsident des  
deutschen Reichstags, hat am dem nationalliberalen Parteitag für  
Schleswig-Holstein, der am letzten Sonntag in Kiel abgehalten  
wurde, zu diesem alten Hausmittel gegriffen. Auch er ist unter die  
Nörgler gegangen, denen einst der Rat erteilt wurde, den deutschen  
Staub von ihren Nüssen zu schütteln. Er hat in gelegentlich ein-  
geleiteten Bemerkungen, die dann freilich wieder von langen  
patriotischen Tiraden unterbrochen wurden, ein Bild jenes Systems  
gegeben, dessen treuer Anwalt allezeit der Nationalliberalismus und  
dessen treuester Herr Paasche selber stets gewesen ist — und auch  
gewiß stets bleiben wird.

Ueber die Kunst, mit der die auswärtigen Geschäfte des  
Reiches gegenwärtig gelenkt werden, fällt der nationalliberale Wort-  
führer ein geradezu vernichtendes Urteil, indem er sagt, „man dürfte  
sich darüber nicht täuschen, daß trotz aller heißen Dem-  
mühen, vielleicht gerade wegen dieser Bemerkungen, die augen-  
blickliche Lage Deutschlands mit einer „altnordischen Isolierung“  
viel Ähnlichkeit habe.“ Herr Paasche spielt damit ganz offensichtlich  
auf gewisse beschämende Vorgänge an, die das folgende Wort: „Wir  
laufen niemandem nach!“ längst unmaße gemacht haben; und indem  
er der deutschen Politik nachsagt, sie erreiche das Gegenteil dessen,  
worin sie sich bestrebt, stellt er ihr das Zeugnis kläglicher Un-  
fähigkeit aus.

Vom „herrlichen Kriegsheer“ sagt Herr Paasche, es sei „schlag-  
fertig“, wenn man sich auch vor Ueberhebung hüten müsse.  
Doch mache sich — im Gegensatz zur Flotte — lieber „Eilwagen-  
wesen, Bedienung vornehmer Namen und Beziehungen geltend“.  
Man begreift also, warum man sich vor Ueberhebung hüten muß.  
Denn das Eilwagen- und junkerliche Protektionswesen, diese typische  
Form ablicher Korruption, muß die Schlagfertigkeit des Heeres  
wesentlich herabsetzen. Das Säkularerbschaft von Jena steht brohend  
im Hintergrunde.

Und was sagt Herr Paasche von den Kolonien? Sie  
sind zum Teil sehr wertvoller Besitz“. Aber dennoch findet er, daß  
das Fazit der Kolonialwirtschaft „ein trauriges“ sei. Große Rich-  
thümer hätten „unendliche Opfer an Gut und Blut“ gefordert und  
das Ende sei noch nicht abzusehen“. Und das komme hauptsächlich  
daher, weil die Kolonien „die Ablagerungsstätte für  
verkrachte adelige Erbsinnen“ seien. Das sagt Herr  
Paasche, der Kolonial-Enthusiast, der bis vor kurzem in Betracht  
der vorzüglichsten Schleppeidienste, die er diesem Kolonialsystem ge-  
leistet hat, als künftiger Kolonialdirektor galt!

Außer der auswärtigen Politik, dem Herr, den Kolonien, bleibt  
noch die innere Verwaltung. Diese preussisch-deutsche inner-  
e Verwaltung galt noch bis vor kurzem für jeden deutschen Wahl-  
bürger für „musterhaft“, „ein unerreichtes Vorbild für das Aus-  
land“. Der Wurm der Kritik hat aber auch das harte Eisenholz  
dieses Vorzeugs längst aneobohrt. Auch Herr Paasche muß nun  
erkennen: „Ungeheuerlichkeit eines bürokratischen  
selbstherrlichen Beamtentums, Misparisse in der  
Rechtspflege, der von junkerlicher Ueberhebung  
über der Unteroffizierskon bei Uebertragung einfacher bürger-  
licher Elemente oder der Arbeiter“, erbittert und schafft der So-  
zialdemokratie neuen Balast.

Damit ist das nationalliberale Zeitgemälde deutscher Zustände  
vollständig. Berechtigte „heiße Bemerkungen“ in der ausländischen  
Politik, die das Gegenteil von dem erreichten, was sie bezwecken und  
Deutschland immer tiefer in eine gefährliche Isolierung treiben!  
Unkrautweiden im Heere! Die Kolonien — eine Ablagerungsstätte  
verkrachter adeliger Erbsinnen! Das Beamtentum — bürokratisch,  
selbstherrlich, soll Ueberhebung, selbst die heilige Justitia in ihrer  
Liberalität von „Misparissen“ nicht verschont! Was tut die national-  
liberale Partei, um im Interesse des Vaterlandes einer solchen Wirt-  
schaft zu steuern? Rebelliert sie gegen solche Zustände? Opponiert  
sie ihnen wenigstens? Ach nein, sie ist die frommste, eifrigste,  
geduldigste Regierungspartei, sie apponiert der Regierung gebor-  
sam jede Vorlage, die sie einbringt, und erlebt dann die Freude, un-  
fallsigweise mehrere im Staatsdienst lebende Parteimitglieder über-  
auschend schnelle Karriere machen zu sehen. Auch Herr Paasche ist  
Geheimer Regierungsrat und Professor der Staatswissenschaften an  
der technischen Hochschule in Charlottenburg geworden, obgleich seine  
wissenschaftlichen Leistungen fast nicht überraschend sind: Herr Paasche  
ist aber auch immer der getreue Anwalt jener Diplomaten gewesen,  
die er unfähig findet, jener Offiziere, die er Protektionen fürchtet,  
jener verträchteten Junker, die sich in den Kolonien breit machen, jener  
Beamten, die nach seiner Meinung durch ihre selbstherrliche Ueber-  
hebung des Volk erbittern. Eine Rechtfertigung sollte seine Rede  
sein, sie ist nichts anderes geworden als eine Selbstanklage  
von vernichtender Gewalt.

Die Presse und die Strafprozessreform. Der  
Delegiertentag des Verbandes deutscher Journalisten- und  
Schriftsteller-Vereine, welcher in Hamburg tagt, nahm  
folgende vom Rechtsanwält Armer aus Breslau  
aufgestellten Vorschläge an: Es soll dahin gewirkt werden,  
1. daß die Zuständigkeit der Schwur-Ge-  
richte ausgedehnt wird auf Vergehen, die durch  
den Inhalt einer im Inland erscheinenden periodischer  
Druckschrift begangen werden; 2. daß der § 6 der  
Strafprozessordnung dahin abgeändert wird, daß auch  
bei Verfahren im Wege der Privatklage der Er-  
scheinungsort der Druckschrift als alleiniger Ge-  
richtsstand anzusehen ist und der fliegende Gerichtsstand be-  
seitigt wird; 3. daß das Privatklageverfahren ausgedehnt  
wird auf die Verfolgung wegen Nichtaufnahme einer Ver-  
richtung. Mit dem letzteren Vorschlag wurde ein Antrag  
des Korreferenten Gieser aus Frankfurt a. M. ange-  
nommen, in dem namentlich gefordert wird, daß die Auf-  
nahme von Verurteilungen, deren Unwahrscheinlichkeit  
nachzuweisen ist, zurückgewiesen werden kann;  
und in dem die Forderung der Einführung einer Ver-  
jährungsfrist für den Verjährungszwang erhoben wird.



Neueste Nachrichten.

Württembergische Verfassungsreform.

Die Kammer der Abgeordneten hat am Mittwoch bei Beratung der Verfassungsreform...

Zur Buchbinder-Ausperrung in Leipzig.

Der Verband Deutscher Buchbinder-Besitzer hat sich in einem Flugblatt...

Vergnügungen.

Domstiftsauer. Direktor Beyer mit seinen Orchester Leipzigern erzielt hierseits Bombenerfolge...

Quittung.

Für den durch Polizeifabel verkränkelten Kollegen Diebold...

Festsetzungen der städtischen Markt-Rotierungs-Kommission.

Table with columns: Pro 100 Kilogramm, gute, mittlere, geringere Sort. and rows for various goods like Weizen, Roggen, etc.

Verins-Kalender.

Ohlau. Sozialdemokratischer Arbeiterverein Ohlau-Strehlen...

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig...

Die erste Frage, die die Aufmerksamkeit des Parlaments in Anspruch...

Die Kammer setzte am Dienstag die Kruttsdebatte fort. Genosse Eichhorn begründete den Antrag...

Genosse Jaures begann seine Rede mit der Frage, welchen Nutzen die Regierung aus dem gewaltigen Wahlsieg...

Im Wahlreform-Ausschuss des Reichstages...

Genosse hat nichts verbrochen. In der Dienstag-Sitzung des Gemeinderates...

Partei-Angelegenheiten.

Korrespondenz wurde in Mannheim die Dienstag ausgegebene Nummer der 'Mannheimer Volksstimme'...

Meteorologische Beobachtungen der königlichen Universitäts-Beobachtungsstation.

Table with columns: 13. und 14. Juni, Regen, Wind, etc.

Ausland.

Aus dem französischen Parlament. In der Deputiertenkammer verlas Ministerpräsident Sarrien...



Wegen  
**Platzmangel**  
sind wir geötigt, nachstehende Artikel  
zu erstaunend  
**billigen Preisen**  
schnellstens zu räumen.

# Gebr. Barasch Ring

## Schluss der Räumungs-Woche

### Preise nur Freitag u. Sonnabend gültig!

**Windsor-Seifen**  
früher Stück 4  $\text{A}$ , jetzt Stück **3**  $\text{A}$

**Arnicaseifen**  
früher Stück 9, jetzt Stück **6**  $\text{A}$

**Blumenseifen**, sortiert,  
verschiedene Gerüche, früh. Stück 18  $\text{A}$ , jetzt Stück **12**  $\text{A}$

**Luxuskerzen**, farbig,  
früher Stück 10  $\text{A}$ , jetzt Stück **7**  $\text{A}$

**Kompositions-Kerzen**  
nur so lange Vorrat, früh. Pack 38  $\text{A}$ , jetzt Pack **30**  $\text{A}$

**Butterbrotpapier**  
früher Pack 21  $\text{A}$ , jetzt Pack **17**  $\text{A}$

### Lebensmittel

**Rosen-Kartoffeln** . . . . . jeht nur Pfund **5**  $\text{A}$

**Matjesheringe** . . . . . Stück **5**  $\text{A}$

**Oelsardinen** . . . . . Büchse **34**  $\text{A}$

**Pudding-Pulver** . . . . . 3 Pack **10**  $\text{A}$

**Junge Gänse** . . . . . jeht Pfund **82**  $\text{A}$

**Junge Hühner** jeht Stück **82**  $\text{A}$

**Himbeersaft** . . . . . Flasche **42**  $\text{A}$

**Moselwein** . . . . . Flasche **44**  $\text{A}$

**Ungarwein**, süß herb . . . . . Flasche **48**  $\text{A}$

**Oranienbg. Kernseife** **14**  $\text{A}$   
früher Sieg 17  $\text{A}$ , jetzt Sieg

**Waschpulver**  
früher Pack 9  $\text{A}$ , jetzt Pack **8**  $\text{A}$

**Seifenpulver**  
früher Pack 6  $\text{A}$ , jetzt Pack **5**  $\text{A}$

**Schwed. Streichhölzer** **8**  $\text{A}$   
2 Pack 15  $\text{A}$ , 1 Pack

**Bay-Rum** **32**  $\text{A}$   
früher Flasche 48  $\text{A}$ , jetzt Flasche

**Franzbranntwein** **32**  $\text{A}$   
früher Flasche 48  $\text{A}$ , jetzt Flasche

Soweit Vorrat.

2211

**Liebich's Etablissement**  
Telephon 1646.  
**Cabaret**  
Roland von Berlin  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Im Garten:  
Ohlauer Husaren.

**Victoria-Theater**  
(Stimmenauer Garten).  
Geht  
**Cabaret**  
„Zum Klimperkasten“  
Neues Programm.  
Anfang bräutje 9 Uhr.

! Nur noch 5 Tage!  
**Zirkus Busch**  
Donnerstag, den 11. Juni 1906.  
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende ca. 10 1/2 Uhr.  
Um 8 1/2 Uhr: Die weltberühmten Schwestern  
**4 Athleten — 4**  
Um 9 1/2 Uhr: Um 9 1/2 Uhr:  
**Original-Chines.**  
Fischer  
Um 9 1/2 Uhr: Um 9 1/2 Uhr:  
**„Indien.“**  
Original-Parade, bei jeder Pause in 7 Bildern.  
Besonders hervorgehoben: Uppige  
Szenen der  
**Original-Indische Fabrik**  
und Zauberei.  
Kapiten: Hr. Martha Melinke,  
Schönbrunn, Quadrille excentric.  
— Dem Kunst Schauspieler mit jeder  
Pausenpause. — Der unerschrockene  
Kampfer, der  
jeden die vorzügliche Original-Parade  
Ballet-Schauspiel: Gust. Ad. Schlich  
und an der Spitze.

**SCALA.**  
Einz. überd. Sommer-Variété  
Nikolaistrasse 21.  
Zum letzten Male die brillante Vorstellung  
**Onkel Tony.**  
Abliche-Auftritte der  
**Spezialitäten.**  
Morgen: Neues Programm.  
Um 1. Platz:  
**Ein unheimlicher Gast**  
mit  
**Willy Haase.**

**Dominikaner.**  
Täglich:  
**Die Original Leipziger**  
Dr. P. Belzer.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Ganz 10 Pf. — Reserviert 20 Pf.

**ff. Batavia-Arrak,**  
**„Jamaica-Rum,**  
**„französische Kognaks,**  
**„und deutsche**  
**„Punsch u. Caffelkörre**  
empfiehlt 1728  
**Edwin Delahou**  
Breslau, Neumarkt 6.  
Flaschenverkauf  
im Comptoir, Hof, part.

**Strohüte**  
für Damen, Herren u. Kinder  
**direkt** Strohhüt  
billigt in der Fabrik  
Rene Graupenstr. 11, Hof,  
**Freund & Krebs.**

**Heringe!**  
4 Stück 10 Pf. Ranzel 35 Pf.,  
sowie alle anderen Lebensmittel  
billigt empfehlen  
**Kaiser & Kainer,**  
Friedrich-Wilhelmstr. 50,  
Hofstr. 12,  
Gräbchenstr. 12,  
Verwerkstr. 75,  
Marritenstr. 14.

**Zentralverband der Maurer Deutschlands**  
(Zahlstelle Jauer).  
Sonnabend, den 16. Juni cr., abends 8 Uhr  
im Gasthof zum „Grünen Adler“ 2470  
**Feier des 3. Stiftungsfestes**  
bestehend in komischen Vorträgen und Ball.  
Entree 50 Pf.  
Um zahlreichen Besuch bittet Das Komitee.

**Schwimmverein „Poseidon“, Breslau**  
Mitglied des Arbeiter-Schwimmer-Bundes.  
Sonnabend, den 16. Juni, abends 8 Uhr:  
**I. Stiftungsfest**  
in Mischke's Etablissement, Morgenau.  
Vorträge, Tanz, Verlosung etc. 2467  
Entree: Herr mit Dame 50 Pf., einzelner Dame 25 Pf.  
Bei günstiger Witterung anschließend an das Fest:  
**Ohleschwimmfahrt.**

**Stabl. „Prinz Carl“**  
Hörsingstr. Nr. 38. Inhaber: M. Fuchs.  
Sonnabend, den 16. Juni 1906  
**Grosser Sommernachts-Ball**  
veranstaltet vom  
Sozialdemokr. Verein für Breslau u. Umgegend, Pflanzl V (Hörsingstr.).  
Um 12 Uhr: Große Orchester-Polka.  
Zum Schluss: Hr. Carls-Grüß-Ensemble. Entree 10 Pf.  
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert nicht statt.  
Es findet ergebnislos ein 2461 Des Komitee.

**A. Schumm's Brennerei**  
Scheuningerstrasse No. 20, Ecke Hirschstrasse  
Inhaber: W. Hämel  
empfiehlt seine Localitäten einer geneigten Beachtung. 57  
**Muschant Haase'scher Biere**  
und besten alten Getreidekorns  
eigene Fabriks: in Dornbus von 5 u. 10 Liter frei Haus.

**Genossen d. Oder- u. Sand-Vorstadt!**  
Dienstag, den 19. Juni, abends 8 Uhr,  
im Saale des „Bergkeller“, Kleischkaustr. Nr. 32:  
**Oeffentl. Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Warum muß der Arbeiter auch politisch organisiert sein? Referent: Redakteur R. Albert.  
2. Freie Aussprache.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer.  
Frauen sind eingeladen. 2462

**Achtung!** **Achtung!**  
Donnerstag, den 14. Juni, abends 8 Uhr,  
im Saale des Etablissementes **Deutscher** (früher Pantke)  
Hübnerstr. 50  
**Volks-Versammlung**  
Tagesordnung:  
1. Der Zweck der politischen Organisation. Referent: Partei-Sekretär **Neukirch.**  
2. Freie Aussprache. 2424  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer.  
Frauen sind eingeladen.

**Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.**  
Montag, den 18. Juni, abends 8 Uhr,  
im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Die wirtschaftlichen Klassenkämpfe der Gegenwart. Referent: Genosse **Klähns.** 2475  
2. Diskussion.  
3. Bericht über den 12. schlesischen Parteitag.  
4. Neuwahl der Agitationskommission.  
5. Wahl von 3 Mitgliedern in die Lokalkommission.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.  
**Allgem. Kranken- u. Sterbekasse d. Metallarbeiter (E.H. 29).**  
Sonntag, den 17. Juni 1906, früh 11 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“.  
Tagesordnung: 1. Jahresbericht. — 2. Kasienbericht. — 3. Wahl der  
Rechnung. — 4. Verschiedenes. — Legitimation: Mitgliedsbuch. 2475  
Es werden auf die neu eingerichtete Frauenstrebefolge aufmerksam und  
erinnert die Mitglieder daran, daß Revisionen ohne Genehmigung nach 8 Wochen  
möglich sind.  
Die Ortsverwaltung.



## Der allgemeine Fürsorge-Erziehungstag.

Der in der Zeit vom 11. bis 13. Juni in den Mauern von Breslau versammelt war, ist eine freie Konferenz der in der Fürsorge-Erziehung an Anstalten tätigen Berufsarbeiter, wie Direktoren, Vorsteher, Inspektoren, Hausväter, Lehrer usw., sowie von Deputierten der die Fürsorge beaufsichtigenden Behörden, von Vereinen, ferner von Pädagogen, Psychiatern und sonstigen sich für die Fragen der Zwangserziehung Interessierenden. Wenn auch die Konferenz nach ihren eigenen Satzungen keine politische oder religiöse Schranken haben und „allen Freunden und Berufsarbeitern der Fürsorge-Erziehung aus allen Lagern den besten Boden zum friedlichen Austausch von praktischen und theoretischen Erfahrungen bieten“ will, so überwiegt in der Zusammensetzung der Tagung doch das theologische Element.

Unsere Beurteilung der Bedeutung und des Wertes dieser Tagung wird natürlich durch unsere Stellung zur Frage der Fürsorge- oder Zwangserziehung überhaup beeinflusst. § 55 des Strafgesetzbuches schreibt bekanntlich vor, daß gegen strafmündige Kinder, d. h. solche, die bei Begehung einer Straftat das 12. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, zur Besserung und Beaufsichtigung geeignete Maßnahmen getroffen werden. Und zwar kann die Zwangsweise Unterbringung in eine Anstalt, oder einer „...“ Anstalt nur durch Beschluß des Vormundschaftsrichters erfolgen. Ferner bestimmt § 56 Reichs-Strafgesetzbuches, daß ein Angeeschuldigter, der zwischen dem 12. und 18. Lebensjahre steht freizusprechen ist, wenn er bei Begehung der Straftat die zur Erkenntnis erforderliche Einsicht nicht besaß, daß er aber durch Urteil der Zwangserziehung überwiesen werden kann, in der er längstens bis zum Eintritt der Großjährigkeit verbleiben darf. Nach dieser in das erste Erziehungsrecht greift das neue Bürgerliche Gesetzbuch ein, das in § 1666 folgendes bestimmt. Wird das geistige oder leibliche Wohl des Kindes dadurch gefährdet, daß der Vater das Recht der Sorge für das Kind mißbraucht, das Kind vernachlässigt oder sich eines sittenlichen und ehrlosen Verhaltens schuldig macht, so hat das Vormundschaftsgericht die zur Abwendung der Gefahr erforderlichen Maßnahmen zu treffen und eventuell die Zwangserziehung zu veranlassen. Und § 1838 bestimmt, daß vom Vormundschaftsrichter die Fürsorgeerziehung für Minderjährige angeordnet werden kann. Auf diesen reichsgesetzlichen Grundlagern beruht nun das preussische Fürsorge-Erziehungsgesetz vom 2. Juli 1900. Und dieses Gesetz ist wiederum der Boden, auf dem die Verhandlungen des Kongresses sich aufbauten.

Wenn wir daher infolgedessen schon gegen das Fürsorgegesetz uns ablehnend verhalten, weil es nur darauf zugeschnitten ist, die bereits ausgebrochene Krankheit zu heilen, selbstverständlich im Sinne der herrschenden Massen, ohne aber auch nur im geringsten vorbeugend zu wirken, insofern als die letzten Ursachen der körperlichen und sittlichen Verelendung unserer Kinder erkannt und bekämpft werden, nämlich das eigene Elend der Eltern, so ist mit diesem Standpunkte auch schon der Kern unserer Kritik der Konferenz-Verhandlungen gegeben. Es wurde zwar vieles und manches Treffende darüber gesprochen, was zu tun sei, um die Kinder aus dem Elend, in das sie geraten sind, wieder herauszuheben und sie zu brauchbaren Menschen zu machen, aber kaum andeutungsweise wurde darauf hingewiesen, daß an diesem Elend nicht die Kinder selbst, auch nicht die Eltern die Schuld tragen, sondern allein die moderne wirtschaftliche Ordnung mit ihrer familienzerstörenden Tendenz, und daß man die Schäden des kapitalistischen Systems beseitigen muß, um auch die Kinder zu retten, daß es nicht sowohl auf dem Ausbau der Fürsorgeerziehung ankommt als vielmehr darauf, sie unnötig zu machen.

Schon in der Vorversammlung konnte man es merken, daß die Leute, die hier versammelt waren, trotz aller in ihnen lebenden Reformfreudigkeit aus ihren alten Gleisen nicht heraus können, weil sie es nicht wagen oder nicht vermögen, den wahren Ursachen des Kinderelends nachzugehen. Ueber den Erziehungs-wert der Arbeit sprach der Hausvater G. Zahn vom Besserungsanstalt in Hannover. Erziehung der Hölmlinge zur Gottesfürchtigkeit, zur Arbeitsfreudigkeit, zu ordentlichen Menschen, nannte er als Ziel der Fürsorge. Der beste Weg hierzu sei die langsame Gewöhnung der arbeitstüchtigen verwaisten Kinder zur praktischen Arbeit. Diesem erzieherischen Zwecke genüge aber nicht eine Erwerbsarbeit, ebenso wenig allerdings eine bloße wirtschaftlich zwecklose Beschäftigung, sondern allein eine Tätigkeit, die dem Hölmling den Erfolg unmittelbar fühlbar mache. Die Lust zur Arbeit müsse durch diese selbst geweckt werden, Gemüt und Verstand müssen durch die Arbeit angeregt werden. Jede rein mechanische Arbeit sei deshalb zu vermeiden. Das Kind frägt ebenso wie der erwachsene Mensch, warum es arbeiten müsse, es will den Erfolg seiner Arbeit sehen. Diesen Forderungen entspreche am besten eine den Kindern angemessene Tätigkeit in Garten und Feld. Der Wert der Feldarbeit werde gemüßlich unterschätzt. Auch die landwirtschaftliche Arbeit wolle erlernt sein und erfordere Anwendung geistiger Kräfte. Wenn die Hölmlinge der Landwirtschaft zugeführt werden, so erfüllen man damit ein Stück unserer sozialen Forderungen, wenn es auch nicht die Aufgabe der Fürsorgeerziehung sein könne, die Leute auf dem Lande zu beschäftigen, so schade es doch nichts, wenn man hier einmal zwei Fliegen mit einem Schlag treffe: man führe der Landwirtschaft Kräfte zu und habe für die Hölmlinge eine Beschäftigung von höchstem erzieherischen Werte.

Darüber, ob aber die zu Rechten vorgebildeten jungen Hölmlinge in der Landwirtschaft diejenige Erwerbstätigkeit einmal finden werden, um brauchbare Menschen zu bleiben und zugleich ihre Nachkommen von der Notwendigkeit der Fürsorgeerziehung bewahren zu können, gerbrach sich Herr Zahn der Kopf nicht. Auch seine Behauptung, daß die in den Besserungsanstalten zu leistenden Arbeiten mit dem Kindererziehungszweck nicht im Widerspruch stehen, kann nicht unwidersprochen bleiben. Oder ist es etwa im Sinne dieses Gesetzes, wenn in den Anstalten, wie ein Diskussionsredner, selbst ein früherer Hölmling, erzählte, daß die Insassen der Anstalt bei der Feldarbeit so arbeiten mußten, daß ihnen Fische und Gänse bluten? Und ein anderer Redner, Pastor Bloch, war ganz entschieden der Ansicht, daß es Fürsorgeanstalten gebe, die sowohl in Bezug auf die Art und die Organisation der Arbeit wie auf die Länge der Zeit dem Kindererziehungsgesetz so sehr widersprechen,

daß man fast von einer Kinderausbeutung reden könne. Sehr treffend antwortete der Direktor des Hamburger Waisenhauses, Herr Petersen, dem Referenten auch auf seine Wertung der landwirtschaftlichen Tätigkeit. Es wäre geradezu verhängnisvoll, wollte man die Großstädtkinder zu Landarbeitern erziehen. Einmal würden sie später doch wieder in die Stadt zurückkehren und hier nur das Heer der ungelerten Arbeiter vermehren helfen, also jene Schichten, aus denen dann wieder die meisten Fürsorgezöglinge kommen.

Trotz aller dieser schwerwiegenden Bedenken stellte sich aber die Versammlung mit unwesentlichen Abweichungen auf den Standpunkt des Referenten.

In der am Dienstag abgehaltenen ersten Hauptversammlung wurde dann über die wichtige Frage von der Bedeutung der Psychiatrie für die Verwahrlösterziehung verhandelt.

Der Direktor der Schlesischen Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt zu Bismarck, Dr. med. Meißner, glaubte den wesentlichen Unterschied zwischen dem früheren Zwangserziehungsgesetz und dem heutigen in seiner vorwegnehmenden Tendenz zu erblicken. Natürlich sieht auch er die Vorbeugung nicht darin, daß das soziale Milieu, in dem die Kinder der unteren Volksschichten aufwachsen, von Grund auf geändert werde, sondern darin, daß die Kinder aus diesem Milieu herausgenommen werden. Aber da diese Kinder, auch wenn sie aus diesem früheren Milieu durch die Fürsorgeerziehung herausgenommen werden, doch unter denselben Einwirkungen fortwirken und körperlich wie geistlich minderwertige, krankhaft veranlagte Individuen seien, so sei es nicht zu verstehen, daß die Mithilfe des Arztes vom Gelege fast gar nicht herbeizuführen sei. Wenn man bedenkt, daß die Volksschicht, aus der das Gros der Hölmlinge stammt, im großen Ganzen dieselbe ist, aus der sich unsere Verbrecherwelt rekrutiert, so war es schon von vornherein wahrscheinlich, daß eine erhebliche Zahl unter den der Fürsorge zu Ueberweisenden mit irgend welchen mehr oder weniger ausgeprägten Defekten behaftet sein werde, welche eine Berücksichtigung unter allen Umständen veranlassen. Nur bis zu einem gewissen Grade erkennt das die amtliche Statistik an, die zum Beispiel für 1901 nur 10,7 Prozent, für 1904 nur 9,1 Prozent Fürsorgezöglinge als geistig nicht normal aufführt. Für den Schwamm war es von vornherein unwahrscheinlich, daß die Ergebnisse der amtlichen Ermittlungen sich mit den tatsächlichen Verhältnissen decken würden; der Sachmann macht immer wieder die Erfahrung, daß diese Schichten in Wirklichkeit physikalisch anders konstituiert sind, als man auch an amtlicher Stelle anzunehmen scheint.

Deshalb sollten die Personalfragebogen bei der Einmündung von Fürsorgezöglingen in die Anstalten, die alle für die ärztliche Beurteilung erforderlichen Angaben enthalten. Es wäre zweckmäßig, wenn die Kreisärzte bei der Abfassung derselben herangezogen werden könnten. Bei der Aufnahme in Anstalten sollen alle Hölmlinge alsbald einer körperlichen, auch den psychiatrischen Gesichtspunkten Rechnung tragenden ärztlichen Untersuchung unterzogen werden; der Befund wäre ausführlich schriftlich niederzulegen und von dem Anstaltsleiter zur Kenntnis zu nehmen. An den größeren Erziehungsanstalten müßte darauf Bedacht genommen werden, daß eine sachgemäße Beobachtung und Behandlung vorübergehender psychopathischer Zustände (Geistesstörungen) stattfinden kann.

Dem Staate erwächst die Aufgabe, Vorkehrungen zu treffen, daß die mit der Fürsorgeerziehung berufsmäßig befaßten Pädagogen etc., namentlich aber die Leiter der größeren Anstalten, sich mit den Ergebnissen der einschlägigen Sonderuntersuchungen und Erfahrungen auf pädagogischem, kriminalistischem, psychologischem und psychiatrischem Gebiete vertraut machen. Neben der Förderung von Bibliotheksarbeiten und dergleichen werde die Einrichtung besonderer Unterrichts-kurse ins Auge zu fassen sein.

Das spätere Schicksal und Ergehen der Fürsorgezöglinge solle zwecks Sammlung von Erfahrungen nach Möglichkeit im Auge behalten werden. Auf diese Weise, durch Ermittlung und Berücksichtigung etwaiger individueller Defekte werde es gelingen, auch eine Anzahl derjenigen Fürsorgezöglinge, welche sich bei dem bisherigen Verfahren als schwer oder gänzlich erzieherisch beeinflusbar erwiesen, in ihrer Entwicklung zu fördern, zugleich aber auch von dem Gros der übrigen Hölmlinge schädigende Einwirkungen fernzuhalten. Die Erziehung dieses Heiles würde einen erheblichen Gewinn für die öffentliche Wohlfahrt bedeuten und eine nicht unbedeutliche Ersparnis an Nationalvermögen.

Dr. med. Toppel, der psychiatrische Beirat der rheinischen Erziehungsanstalt Kaiserwerth, hält eine Revision des Fürsorge-Erziehungsgesetzes unter Berücksichtigung der folgenden Gesichtspunkte für erforderlich: Prüfung der Eltern, Information der Leiter und Pfleger, Beobachtung der Kinder in Familienpflege und Anstalt, hierzu Beobachtung, ärztlich und erzieherisch geleitet, Ausdehnung der Fürsorge auf besserungsfähige, bis jetzt dem Strafgesetze immer wieder verfallene, früher psychiatrisch minderwertige Fürsorgezöglinge.

Während Herrer Mod-Behndorf davor warnen zu müssen glaubt, daß man nicht in das bombastische Fahrwasser allzweifel hiningeraten dürfe, forderte Direktor Hülfssberg von der Wohltäter Strafanstalt, daß Vorkehrungen getroffen werden müßten, um zu verhindern, daß jugendliche Elemente ins Gefängnis hineinkommen, die in Heilanstalten gehören. Pastor Behrend-Weissenfeld forderte besondere Anstalten für geistig abnorm veranlagte Fürsorgezöglinge, und Fräulein Hofmann konnte darauf hinweisen, daß in unserer Gräblichener Arbeitskolonie eine der Beherrschenden Forderung entsprechende Anstalt bereits bestehe.

Schließlich wurden die Meißner'schen Vorschläge einstimmig angenommen; außerdem die folgende Resolution: Der Fürsorge-Erziehungstag wendet sich an die Behörde mit der Bitte, die Einrichtung zweier Landeshäuser für männliche und weibliche geistig minderwertige Hölmlinge unter pädagogischer und psychiatrischer Leitung treffen zu wollen.

(Schluß folgt.)

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, 14. Juni 1906.

### Unsere Grundwasser-Verfälschung.

Wenn man den offiziellen Berichten glauben darf, so hat sich der Zustand unserer Grundwasser-Verfälschung in den letzten Wochen bauernd berast verbessert, daß die Beschaffenheit unseres Trinkwassers wieder als befriedigend angesehen werden kann. Allerdings ist dabei nicht zu übersehen, daß wir auf die Mitbenutzung des Oberwassers noch nicht verzichten können. Denn da von der Grundwasseranlage fast bekanntlich nur zwei Brunnengruppen im Betrieb befinden und diese nicht instand sind, das täglich erforderliche Wasserquantum zu liefern, so wird des sonst von der Gruppe III zu liefernde Quantum durch filtriertes Oberwasser ersetzt.

Zwar sollen, wie berichtet wird, die Filter, durch die das Oberwasser gehen muß, in tadelloser Weise arbeiten. Da nämlich die zu reinigende Wassermenge weit geringer ist als früher, so braucht das Wasser nicht gar so schnell durch die Filter getrieben zu werden, und infolgedessen

sind diese fähig, eine weit größere Anzahl von Keimen zurückzuhalten, so daß die offizielle Verlautbarung des Oberwassers wegen der geringen Keimzahl als vollständig und frei bezeichnet zu dürfen glaubt. Auf der anderen Seite hat dieses Oberwasser gegenwärtig allerdings auch eine unangenehme Eigenschaft, insofern als mit dem Wackwasser von der Glatzer Neiße her der Oberdehnteilchen zugeführt werden, die dem Leitungswasser eine trübe, gelbliche Färbung verleihen. Da diese Färbung aber, wie gesagt, nur eine bereits in früheren Jahren regelmäßig beobachtete Begleiterscheinung des Hochwassers ist, so wird sie mit diesem auch wieder verschwinden. Im Grundwasser ist ebenfalls zwar immer noch Manganoxydul und schwefelsaures Mangan in Spuren vorhanden, vor allem aber sind im Kothnek noch Manganoxydverbindungen vorhanden, die hinreichen, die Farbe des Wassers zu beeinträchtigen, daß sind die Spuren angeblich so gering — zumal ja die am stärksten manganhaltige Gruppe III bekanntlich ausgeschaltet ist —, daß sie unser Trinkwasser als solches nicht schlechter machen.

Aber auch diese Spuren werden hoffentlich einmal ganz verschwinden. Es sollen nämlich an einer einwandfreien Stelle, an der keine Manganoxydverbindungen usw. ins Wasser gelangen können, neue Brunnen als Ersatz für Gruppe III gebohrt werden. Dieses Projekt soll nach Beendigung genauer Untersuchungen, sobald über die geologischen Verhältnisse des Grundwassergebietes baldige Klarheit herrschen wird, zur Ausführung gelangen. Zu diesem Zwecke sind bereits eine sehr große Anzahl von Bohrungen vorgenommen worden, die die Erdproben zu näheren Bestimmungen auch dem mit dem Entschien beauftragten Geologen, Prof. Dr. Fock, liefern, der sich bekanntlich über die Ursachen des Herkommens des plötzlich ins Wasser eingebrungenen Mangans äußern soll.

### Die Droschker-Massenprozesse

vor dem Schöffengericht dauern immer noch fort. Es läßt sich nicht einmal mehr schätzen, wie viele Einbrüche gegen die mehr als 700 polizeilichen Strafmandate über je 15 Mk. wegen Nichtausführung auf die Standplätze bisher vor Gericht ihre Erledigung gefunden haben. Dabei ist bisher mit wenigen Ausnahmen immer die Freisprechung der Droschkerbesitzer erfolgt, weil sie aus Furcht vor Schaden an Leib und Gesundheit und Material nicht aufgefahren sein wollen, nachdem sie von den streifenden Kutschern angehalten worden waren. Ein mindestens eigenartiger Zustand ist es jedenfalls, daß ein Reichsgesetz (die Gewerbeordnung in ihrem § 152) durch eine Polizeiverordnung soweit eingeschränkt werden kann, daß jemand erst, wie das hier der Fall ist, die nötige Furcht im Leibe haben muß, bevor es ihm gestattet wird, sein gesetzliches Recht auszuüben.

### Zur Eröffnung der städtischen Milchküche

wird und geschrieben: Die städtische Milchküche wird nach einer in den bürgerlichen Blättern erfolgten Bekanntmachung des Milchküchen-Ausschusses Montag, den 18. Juni, eröffnet. Damit hätte der nun endlich gebildete, sozialpolitische, kommunale Acker ein neues Pflänzchen hervorgebracht. Der Gedanke, der dieser neuesten kommunalen Schöpfung zu Grunde liegt, ist ein durchaus löblicher und die Milchküche könnte unermesslichen Segen stiften, wenn sich die Stadtverwaltung bei ihrer Errichtung nicht von so engherzigen Gesichtspunkten hätte leiten lassen. Wie alle sozialpolitischen Einrichtungen der kapitalistischen Gesellschaft, so trägt auch die allernueste unserer Stadt, den Stempel der Dürftigkeit an der Stirn. Man merkt es dem Projekt sofort an, daß die Küche nicht viel kosten darf; jedenfalls keine 50,000 Mk., sondern höchstens nur einen kleinen Bruchteil davon.

Von allen Mängeln, die dem Projekt anhaften, wäre zunächst die Ausgabe der Nahrung nur an einer einzigen Stelle zu nennen. Diese Bestimmung macht die Milchküche für den größten Teil der Einwohnererschaft völlig wertlos. Für die meisten Mütter und Pflegerinnen ist es ganz unmöglich, täglich einen zwei, drei und vier Kilometer weiten Weg zurückzulegen, um in den Besitz der Nahrung für die Kinder zu gelangen. Diesem Mangel sollen ja wohl die später zu errichtenden Milchamtsküchen abhelfen, doch darf man sich davon nicht viel versprechen; bekanntlich soll z. B. in die Ober- und Scheiniger-Vorstadt keine dieser Häuschen zu stehen kommen. Da ist man in anderen Städten doch weniger krämerhaft. So wurde z. B. dieser Tage aus Polen berichtet, daß daselbst gleichfalls eine städtische Milchverköstigungsanstalt errichtet worden ist! Die Ausgabe der Nahrung erfolgt dort an zahlreichen über das ganze Stadtgebiet verstreuten Abgabestellen.

Ein weiterer Mangel ist die Bestimmung, daß ein Verkauf von Säuglingsnahrung an öffentliche Anweisung nicht stattfinden soll. In dem Bericht aus Polen ist von einer derartigen Beschränkung nicht die Rede, besteht dort anscheinend auch nicht. Durch diese samole Bestimmung will man wahrscheinlich verhindern, daß der Andrang von Nahrungsentnehmern zu groß wird, ist doch die Leistungsfähigkeit der Milchküche mit 200 Tagesportionen erschröpft; eine lächerlich geringe Zahl, wenn man bedenkt, daß in Breslau jede Woche über 200 Kinder geboren werden, wovon ein großer Teil künstlich ernährt werden muß.

Der Nutzen, den die neueste Betätigung kommunaler Sozialpolitik für das Proletariat haben wird, kann nach alledem nur ein sehr beschränkter sein. In einem sozialistischem Gemeinwesen würde eine solche Einrichtung für alle Einwohner, die ihrer bedürfen, segensreich wirken, für die heutige Gesellschaft ist sie nichts weiter als ein neuer Flicken auf das tabuscheinige sozialpolitische Mantelchen, womit sie ihre Blößen bedeckt.

\* Eine Volksversammlung für Männer und Frauen der Schneidniger und Sirebener Vorstadt findet Donnerstag Abend in Saale von Deutscher (vormals Banke), Jubenstraße 50, statt. Parteisekretär Neulirch wird über den Zweck der politischen Organisation sprechen. Zahlreiches Erscheinen ist bringend anzuraten.

\* Der Sozialdemokratische Verein hält am Montag, den 18. Juni, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine Mitgliederversammlung ab. Genosse Klubs wird über die wirtschaftlichen Klassenkämpfe der Gegenwart sprechen. An dem Vortrag soll sich eine Diskussion anschließen. Hierauf werden die Delegierten der Schlesischen Parteitage ihren Bericht erstatten, worauf die Wahl von drei Mitgliedern zur Lokalkommission vorgenommen werden wird. Für zahlreiches Erscheinen zu sorgen, ist Pflicht aller Mitglieder.



Wegen  
**Platzmangel**  
sind wir genötigt, nachstehende Artikel  
zu erstaunend  
**billigen Preisen**  
schnellstens zu räumen.

# Gebr. Barasch Ring

## Schluss der Räumungs-Woche

### Preise nur Freitag u. Sonnabend gültig!

**Windsor-Seifen** 3  
früher Stück 4 A, jetzt Stück

**Arnica-seifen** 6  
früher Stück 9, jetzt Stück

**Blumenseifen**, sortiert, 12  
verschiedene Gerüche, früh. Stück 18 A, jetzt Stück

**Luxuskerzen**, farbig, 7  
früher Stück 10 A, jetzt Stück

**Kompositions-Kerzen** 30  
nur so lange Vorrat, früh. Pack 38 A, jetzt Pack

**Butterbrotpapier** 17  
früher Pack 21 A, jetzt Pack

### Lebensmittel

**Rosen-Kartoffeln** . . . . . jetzt nur Pfund 5 A  
**Matjesheringe** . . . . . Stück 5 A

**Oelsardinen** . . . . . Büchse 34 A  
**Pudding-Pulver** . . . . . 3 Pack 10 A

**Junge Gänse** . . . . . jetzt Pfund 82 A  
**Junge Hühner** . . . . . jetzt Stück 82 A

**Bimbeersaft** . . . . . Flasche 42 A

**Moselwein** . . . . . Flasche 44 A

**Ungarwein**, süß . . . . . Flasche 48 A  
herb . . . . . Flasche 48 A

**Oranienbg. Kernseife** 14  
früher Stieg 17 A, jetzt Stieg

**Waschpulver** 8  
früher Pack 9 A, jetzt Pack

**Seifenpulver** 5  
früher Pack 6 A, jetzt Pack

**Schwed. Streichhölzer** 8  
2 Pack 15 A, 1 Pack

**Bay-Rum** 32  
früher Flasche 48 A, jetzt Flasche

**Franzbranntwein** 32  
früher Flasche 48 A, jetzt Flasche

Sowohl Vorrat.

2211

**Liebich's Etablissement**  
Telephon 1646.  
**Cabaret**  
Roland von Berlin  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
im Garten:  
Oblauer Husaren.

**Victoria-Theater**  
(Stimmener Garten).  
Schauspiel  
**Cabaret**  
„Zum Klumperkasten“  
Neues Programm.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

!Nur noch 5 Tage!  
**Zirkus Busch**  
Donnerstag, den 14. Juni 1906:  
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende ca. 10 1/2 Uhr.  
Um 8 1/2 Uhr. — Um 9 1/2 Uhr.  
Die beliebtesten  
Schwestern  
**4 Athleten — 4**  
Zum 1. Male in Breslau!  
Um 8 1/2 Uhr. — Um 9 1/2 Uhr.  
**Original-Chines.**  
**Fischer**  
mit ihrem Ggde  
komischen  
Lebender-Szenarien.  
Um 8 1/2 Uhr. — Um 9 1/2 Uhr.  
**„Indien.“**  
Original-Entrée des Fisches Befehl  
in 7 Bildern.  
Schauspiel  
Schauspiel  
**Original-Indischer Fiktion**  
und Zauberei.  
Aufführung: Fr. Martha Mollath,  
Schönbrunn, Quadrille extempor.  
— Der Ernst Schumann mit seiner  
Schwestern. — Der amerikanische  
Wander-Vokalisten.  
Jetzt die beliebte Programm-Nummern.  
Besondere Aufführung: Gast. A. A. Schick  
mit der Schilke.

**SCALA.**  
Einz. überd. Sommer-Variété  
Nikolaistrasse 27.  
Zum letzten Male die brillante Vorstellung  
**Onkel Tony.**  
Abliche-Mustreien der  
**Spezialitäten.**  
Morgen: Neues Programm.  
Zum 1. Male:  
**Ein unheimlicher Gast**  
mit  
**Willy Haase.**

**Dominikaner.**  
Täglich:  
**Die Original Leipziger**  
St. P. Reiter.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Um 10 Uhr. — Beginn 20 Uhr.

**ff. Batavia-Arrak,**  
**„Jamaica-Rum,**  
französische **Rognaks,**  
„Punsch u. Tafelkörn  
empfehlen 1728  
**Edwin Delahou**  
Breslau, Neumarkt 6.  
Flaschenverkauf  
im Comptoir, Hof, part.

**Strohüte**  
für Damen, Herren u. Kinder  
billigst **direkt** in der Fabrik  
Rene Graubnerstraße 11, Hof,  
**Freund & Krebs.**

**Heringe!**  
4 Stück 10 Pf. Mandel 85 Pf.,  
sowie alle anderen Lebensmittel  
billigst empfohlen  
**Kaiser & Kainer,**  
Friedrich-Wilhelmstr. 50,  
Hof links.  
**Gräbchenstr. 12,**  
Vorwerkstr. 75,  
Mauritiusstr. 14.

**Zentralverband der Maurer Deutschlands**  
(Zahlstelle Jauer).  
Sonnabend, den 16. Juni cr., abends 8 Uhr  
im Gasthof zum „grünen Adler“ 2470  
**Feier des 3. Stiftungsfestes**  
bestehend in komischen Vorträgen und Ball.  
Entree 50 Pf.  
Um zahlreichen Besuch bittet Das Komitee.

**Schwimmverein „Poseidon“, Breslau**  
Mitglied des Arbeiter-Schwimmer-Bundes.  
Sonnabend, den 16. Juni, abends 8 Uhr:  
**I. Stiftungsfest**  
in Mischke's Etablissement, Morgenau.  
Vorträge, Tanz, Verlosung etc. 2467  
Entree: Herr mit Dame 50 Pf., einzelne Dame 25 Pf.  
Bei günstiger Witterung anschließend an das Fest:  
**Ohleschwimmfahrt.**

**Wichtig!** **Etabl. „Prinz Carl“** **Wichtig!**  
Bödelwitzer Str. 38. Inhaber: M. Fuchs.  
Sonnabend, den 16. Juni 1906  
**Grosser Sommernachts-Ball**  
veranstaltet von  
Sozialdem. Verein für Breslau u. Umgegend. District V (Vöbelwitz).  
Um 12 Uhr: Große Blumen-Parade.  
Um 8 Uhr: **Gr. Garica-Früh-Banzett.** Entree 10 Pf.  
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert nicht statt.  
Es findet überhaupt ein 2461 Das Komitee.

**A. Schumm's Brennerei**  
Scheitnigerstrasse No. 20, Ecke Hirschstrasse  
Inhaber: **W. Hänel**  
empfiehlt seine Lokalitäten einer geneigten Beachtung. 57  
**Ausicht auf Haase'scher Biere**  
und besten alten Getreidekorns  
eigens gefabrikats; in Dornbusch nach 5 u. 10-Uhr fest Haus.

**Genossen d. Oder- u. Sand-Vorstadt!**  
Dienstag, den 19. Juni, abends 8 Uhr,  
im Saale des „Bergkeller“, Kletschkastraße Nr. 32:  
**Öffentl. Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Warum muß der Arbeiter auch politisch organisiert sein? Referent: Redakteur R. Albert.  
2. Freie Aussprache.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer.  
Frauen sind eingeladen. 2463

**Wichtig!** **Wichtig!**  
Donnerstag, den 14. Juni, abends 8 Uhr,  
im Saale des Etablissements **Deutscher** (früher Pantke)  
Hübnerstraße 50  
**Volks-Versammlung**  
Tagesordnung:  
1. Der Zweck der politischen Organisation. Referent: Partei-Sekretär **Neukirch.**  
2. Freie Aussprache. 2484  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer.  
Frauen sind eingeladen.

**Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.**  
Montag, den 18. Juni, abends 8 Uhr,  
im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Die wirtschaftlichen Kämpfe der Gegenwart. Referent: Genosse **Klücks.** 2475  
2. Diskussion.  
3. Bericht über den 12. schlesischer Parteitag.  
4. Neuwahl der Agitationskommission.  
5. Wahl von 3 Mitgliedern in die Lokalkommission.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand:

**Allgem. Kranken- u. Sterbekasse d. Metallarbeiter (E. N. 29).**  
Sonntag, den 17. Juni 1906, früh 11 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“.  
Tagesordnung: 1. Jahresbericht. — 2. Kasienbericht. — 3. Wahl der  
Ordnung. — 4. Beschluß. — Legitimation: Mitgliedsbuch. 2478  
Wir machen auf die neu eingerichtete Frauenkassenkasse aufmerksam und  
erinnern die Mitglieder daran, daß Reserven ohne Stundung nach 8 Wochen  
erfüllt werden.  
Die Ortsverwaltung.



## Der allgemeine Fürsorge-Erziehungstag.

Der in der Zeit vom 11. bis 13. Juni in den Mauern von Breslau versammelt war, ist eine freie Konferenz der in der Fürsorgeerziehung an Anstalten tätigen Berufsarbeiter, wie Direktoren, Vorsteher, Inspektoren, Hausväter, Lehrer usw., sowie von Deputierten der die Fürsorge beaufsichtigenden Behörden, von Vereinen, ferner von Pädagogen, Psychiatern und sonstigen für die Fragen der Zwangserziehung Interessierenden. Wenn auch die Konferenz nach ihren eigenen Satzungen keine politische oder religiöse Schranken haben und „allen Freunden und Berufsgenossen der Fürsorge-Erziehung aus allen Lagern den besten Boden zum friedlichen Austausch von praktischen und theoretischen Erfahrungen bieten“ u. dgl., so überwiegt in der Zusammensetzung der Tagung doch das theologische Element.

Unsere Beurteilung der Bedeutung und des Wertes dieser Tagung wird natürlich durch unsere Stellung zur Frage der Fürsorge- oder Zwangserziehung überhaupt beeinflusst. § 55 des Strafgesetzbuches schreibt bekanntlich vor, daß gegen strafmündige Kinder, d. h. solche, die bei Begehung einer Straftat das 12. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, zur Besserung und Veranlassung geeigneter Maßnahmen getroffen werden und zwar kann die zwangsweise Unterbringung in eine Familie, oder einer anderen Person, oder in eine Anstalt nur durch Beschluß des Vormundschaftsrichters erfolgen. Ferner bestimmt § 56 Reichs-Strafgesetzbuches, daß ein Angekluldigter, der zwischen dem 12. und 18. Lebensjahre steht freizusprechen ist, wenn er bei Begehung der Straftat die zur Erkenntnis erforderliche Einsicht nicht besaß, daß er aber durch Urteil der Zwangserziehung überwiesen werden kann, in der er längstens bis zum Eintritt der Großjährigkeit verbleiben darf. Nach dieser in das ältere Erziehungsgesetz greift das neue Bürgerliche Gesetzbuch ein, das in § 1666 folgendes bestimmt. Wird das geistige oder leibliche Wohl des Kindes dadurch gefährdet, daß der Vater das Recht der Sorge für das Kind mißbraucht, das Kind vernachlässigt oder sich eines sittenlichen und ehelichen Verhaltens schuldig macht, so hat das Vormundschaftsgericht die zur Abwendung der Gefahr erforderlichen Maßnahmen zu treffen und eventuell die Zwangserziehung zu veranlassen. Und § 1838 bestimmt, daß vom Vormundschaftsrichter die Fürsorgeerziehung für Mündel angeordnet werden kann. Auf diesen rechtsgesetzlichen Grundlagen beruht nun das preussische Fürsorge-Erziehungsgesetz vom 2. Juli 1900. Und dieses Gesetz ist wiederum der Boden, auf dem die Verhandlungen des Kongresses sich aufbauten.

Wenn wir daher insofern schon gegen das Fürsorgegesetz uns ablehnend verhalten, weil es nur darauf zugeschnitten ist, die bereits ausgebrochene Krankheit zu heilen, selbstverständlich im Sinne der herrschenden Klassen, ohne aber auch nur im geringsten vorbeugend zu wirken, insofern als die letzten Ursachen der körperlichen und sittlichen Verelendung unserer Kinder erkannt und bekämpft werden, nämlich das eigene Elend der Eltern, so ist mit diesem Standpunkte auch schon der Kern unserer Kritik der Konferenz-Verhandlungen gegeben. Es wurde zwar vieles und manches Treffende darüber gesprochen, was zu tun sei, um die Kinder aus dem Elend, in das sie geraten sind, wieder herauszuheben und sie zu brauchbaren Menschen zu machen, aber kaum andeutungsweise wurde darauf hingewiesen, daß an diesem Elend nicht die Kinder selbst, auch nicht die Eltern die Schuld tragen, sondern allein die moderne wirtschaftliche Ordnung mit ihrer familienzerstörenden Tendenz, und daß man die Schäden des kapitalistischen Systems beseitigen muß, um auch die Kinder zu retten, daß es nicht sowohl auf dem Ausbau der Fürsorgeerziehung ankommt als vielmehr darauf, sie unnötig zu machen.

Schon in der Vorversammlung konnte man es merken, daß die Leute, die hier versammelt waren, trotz aller in ihnen lebenden Reformfreudigkeit aus ihren alten Geleisen nicht heraus können, weil sie es nicht wagen oder nicht vermögen, den wahren Ursachen des Kinderelends nachzugehen. Ueber den Erziehungsmerkmal der Arbeit sprach der Hausvater G. Zahn vom Besserungshaus Linerhaus in Hannover. Erziehung der Böglinge zur Gottesfürchtigkeit, zur Arbeitsamkeit, zu ordentlichen Menschen, nannte er als das Ziel der Fürsorge. Der beste Weg hierzu sei die langsame Gewöhnung der arbeitsunfähigen verwahrlosten Kinder zur praktischen Arbeit. Diesem erzieherischen Zwecke genüge aber nicht eine Erwerbsarbeit, ebenso wenig allerdings eine bloße wirtschaftlich zwecklose Beschäftigung, sondern allein eine Tätigkeit, die dem Böglinge den Erfolg unmittelbar sichtbar mache. Die Lust zur Arbeit müsse durch diese selbst geweckt werden, Gemut und Verstand müssen durch die Arbeit angeregt werden. Jede rein mechanische Arbeit sei deshalb zu verwerfen. Das Kind frage ebenso wie der erwachsene Mensch, warum es arbeiten müsse, es will den Erfolg seiner Arbeit sehen. Diesen Forderungen entspreche am besten eine den Kindern angemessene Tätigkeit in Garten und Feld. Der Wert der Feldarbeit werde gewöhnlich unterschätzt. Auch die landwirtschaftliche Arbeit wolle erlernt sein und erforderliche Aufwendung geistiger Kräfte. Wenn die Böglinge der Landwirtschaft zugeführt werden, so erfülle man damit ein Stück unserer sozialen Forderungen, wenn es auch nicht die Aufgabe der Fürsorgeerziehung sein könne, die Leute mit auf dem Lande zu beschäftigen, so schade es doch nichts, wenn man hier einmal zwei Kräfte zu einem Schläge treffe: man führe der Landwirtschaft Kräfte zu und habe für die Böglinge eine Beschäftigung von höchstem erzieherischen Werte.

Darüber, ob aber die zu Knechten vorgebildeten jungen Böglinge in der Landwirtschaft diejenige Erwerbstätigkeit einmal finden werden, um brauchbare Menschen zu bleiben und zugleich ihre Maßnahmen von der Notwendigkeit der Fürsorgeerziehung befreien zu können, gerach sich Herr Zahn der Kopf nicht. Auch seine Behauptung, daß die in den Besserungsanstalten zu leistenden Arbeiten mit dem Kindererwerbseinkommen nicht in Widerspruch stehen, kann nicht unüberwunden bleiben. Oder ist es etwa im Sinne dieses Gesetzes, wenn in den Anstalten, wie ein Diskussionsredner, selbst ein früherer Bögling, erzählt, daß die Insassen der Anstalt bei der Feldarbeit so arbeiten müssen, daß ihnen Hüte und Sande bluten? Und ein anderer Redner, Pastor Bloch, war ganz entschieden der Ansicht, daß es Fürsorgeanstalten gebe, die sowohl in Bezug auf die Art und die Handhabung der Arbeit wie auf die Dauer der Zeit dem Kindererwerbseinkommen so sehr widersprechen,

daß man fast von einer Kindererwerbsleistung reden könne. Sehr treffend antwortete der Direktor des Hamburger Waisenhauses, Herr Petersen, dem Referenten auch auf seine Veranschaulichung der landwirtschaftlichen Tätigkeit. Es wäre geradezu verhängnisvoll, wollte man die Großstadtkinder zu Landarbeitern erziehen. Einmal würden sie später doch wieder in die Stadt zurückkehren und hier nur das Heer der ungelerten Arbeiter vermehren helfen, also jene Schichten, aus denen dann wieder die meisten Fürsorgeböglinge kommen.

Trotz aller dieser schwerwiegenden Bedenken stellte sich aber die Versammlung mit unwesentlichen Abweichungen auf den Standpunkt des Referenten.

In der am Dienstag abgehaltenen ersten Hauptversammlung wurde dann über die wichtige Frage von der Bedeutung der Psychiatrie für die Verwahrlöserziehung verhandelt.

Der Direktor der Schlesischen Provinzial- und Pflegeanstalt zu Dungsau, Dr. med. Meißner, glaubte den wesentlichen Unterschied zwischen der früheren Zwangserziehungsgesetze und dem heutigen in seiner vorberühmten Tendenz zu erblicken. Nämlich sieht auch er die Vorbeugung nicht darin, daß das soziale Milieu, in dem die Kinder der unteren Volksschichten aufwachsen, von Grund auf geändert werde, sondern darin, daß die Kinder aus diesem Milieu herausgenommen werden. Aber da diese Kinder, auch wenn sie aus diesem früheren Milieu durch die Fürsorgeerziehung herausgenommen werden, doch unter denselben Einwirkungen fortwirken und besonders wie leicht milderwertige, krankhaft veranlagte Individuen seien, so sei es nicht zu verstehen, daß die Mithilfe des Arztes vom Gesetze fast gänzlich beseitigt worden sei. Wenn man bedenkt, daß die Volksschicht, aus der das Gros der Böglinge stammt, im großen Ganzen dieselbe ist, aus der sich unsere Verbrecherwelt rekrutiert, so war es schon von vornherein wahrscheinlich, daß eine erhebliche Zahl unter den der Fürsorge zu Überweisenden mit irgend welchen mehr oder weniger ausgeprägten Defekten behaftet sein werde, welche eine Berücksichtigung unter allen Umständen verlangten. Nur bis zu einem gewissen Grade erkennt das amtliche Statistik an, die zum Beispiel für 1901 nur 10,7 Prozent, für 1904 nur 9,1 Prozent Fürsorgeböglinge als geistig nicht normal aufführt. Für den Nachmann war es von vornherein unverständlich, daß die Ergebnisse der amtlichen Ermittlungen sich mit den tatsächlichen Verhältnissen decken würden; der Nachmann macht immer wieder die Erfahrung, daß diese Schichten in Wirklichkeit physisch anders konstituiert sind, als man auch an amtlicher Stelle anzunehmen scheint.

Deshalb sollten die Personalfragebogen bei der Einweisung von Fürsorgeböglingen in die Anstalten, die alle für die ärztliche Beurteilung erforderlichen Angaben enthalten. Es wäre wiederum zu wünschen, wenn die Kreisärzte bei der Abfassung derselben herangezogen werden könnten. Bei der Aufnahme in Anstalten sollen alle Böglinge alsbald einer sorgfältigen, auch den psychiatrischen Gesichtspunkten Rechnung tragenden ärztlichen Untersuchung unterzogen werden; der Befund wäre ausführlich schriftlich niederzulegen und von dem Anstaltsleiter zur Kenntnis zu nehmen. An den größeren Erziehungsanstalten müßte darauf Bedacht genommen werden, daß eine sachgemäße Beobachtung und Behandlung vorübergehender psychopathischer Zustände (Geisteskrankungen) stattfinden kann.

Dem Staate erwächst die Aufgabe, Vorkehrungen zu treffen, daß die mit der Fürsorgeerziehung berufsmäßig befaßten Pädagogen etc., namentlich aber die Leiter der größeren Anstalten, sich mit den Ergebnissen der einschlägigen Sonderuntersuchungen und Erfahrungen auf pädagogischem, kriminalistischem, psychologischem und psychiatrischem Gebiete vertraut machen. Neben der Förderung von Bibliothekszwecken und dergleichen werde die Einrichtung besonderer Unterrichtsstunden ins Auge zu fassen sein.

Das spätere Schicksal und Ergehen der Fürsorgeböglinge solle zwecks Sammlung von Erfahrungen nach Möglichkeit im Auge behalten werden. Auf diese Weise, durch Ermittlung und Berücksichtigung etwaiger individueller Defekte werde es gelingen, auch eine Anzahl derjenigen Fürsorgeböglinge, welche sich bei dem bisherigen Verfahren als schwer oder gänzlich erziehbildungsfähig erweisen, in ihrer Entwicklung zu fördern, zugleich aber auch von dem Gros der übrigen Böglinge schädigende Einwirkungen fernzuhalten. Die Erreichung dieses Ziels würde einen erheblichen Gewinn für die öffentliche Wohlfahrt bedeuten und eine nicht unbedeutliche Ersparnis an Nationalvermögen.

Dr. med. Eypel, der psychiatrische Beirat der rheinischen Erziehungsanstalt Kaiserwerth, hält eine Revision des Fürsorge-Erziehungsgesetzes unter Berücksichtigung der folgenden Gesichtspunkte für erforderlich: Prüfung der Ältern, Information der Leiter und Pfleger, Beobachtung der Kinder in Familienpflege und Anstalt, hierzu Beobachtung, ärztlich und erzieherisch geleitet, Ausdehnung der Fürsorge auf besserungsfähige, bis jetzt dem Strafgesetz immer wieder verfallene, frühere psychiatrisch minderwertige Fürsorgeböglinge.

Während Pfarrer Bloch-Behrendorf davor warnen zu müssen glaubt, daß man nicht in das Lombrosische Fahrwasser allzusehr hineingeraten dürfe, forderte Direktor Hülsberg von der Woblaner Strafanstalt, daß Vorkehrungen getroffen werden müßten, um zu verhindern, daß irgendwelche Elemente ins Gefängnis hineinkommen, die in Heilanstalten gehören. Pastor Behrend-Weissenforde forderte besondere Anstalten für geistig abnorm veranlagte Fürsorgeböglinge, und schließlich Hofmann konnte darauf hinweisen, daß in unserer Großstädtischen Arbeitskolonie eine der Behrend'schen Forderung entsprechende Anstalt bereits bestehe.

Schließlich wurden die Meißner'schen Leitsätze einstimmig angenommen; außerdem die folgende Resolution: Der Fürsorge-Erziehungstag wendet sich an die Behörde mit der Bitte, die Einrichtung zweier Landeshäuser für männliche und weibliche geistig minderwertige Böglinge unter pädagogischer und psychiatrischer Leitung treffen zu wollen.

(Schluß folgt.)

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, 14. Juni 1906.

### Unsere Grundwasser-Verfälschung.

Wenn man den offiziösen Berichten glauben darf, so hat sich der Zustand unserer Grundwasser-Verfälschung in den letzten Wochen dauernd berart gebessert, daß die Beschaffenheit unseres Trinkwassers wieder als befriedigend angesehen werden kann. Allerdings ist dabei nicht zu übersehen, daß wir auf die Mitbenutzung des Oberwassers nicht verzichten können. Denn da von der Grundwasseranlage sich bekanntlich nur zwei Brunnengruppen im Betriebe befinden und diese nicht imstande sind, das täglich erforderliche Wasservolumen zu liefern, so wird das sonst von der Gruppe III zu liefernde Quantum durch filtriertes Oberwasser ersetzt.

Zwar sollen, wie berichtet wird, die Filter, durch die das Oberwasser gehen muß, in tadelloser Weise arbeiten. Da nämlich die zu reinigende Wassermenge weit geringer ist als früher, so braucht das Wasser nicht gar so schnell durch die Filter getrieben zu werden und infolgedessen

sind diese fähig, eine weit größere Anzahl von Keimen zurückzuhalten, so daß die offiziöse Verlautbarung das Oberwasser wegen der geringen Keimzahl als völlig einwandfrei bezeichnen zu dürfen glaubt. Auf der anderen Seite hat dieses Oberwasser gegenwärtig allerdings auch eine unangenehme Eigenschaft, insofern als mit dem Grundwasser von der Gruppe I und II der Oberlehmtellen zugeführt werden, die dem Leitungswasser eine trübe, gelbliche Färbung verleihen. Da diese Trübung aber, wie gesagt, nur eine bereits in früheren Jahren regelmäßig beobachtete Begleiterscheinung des Grundwassers ist, so wird sie mit diesem auch wieder verschwinden. Im Grundwasser ist ebenfalls zwar immer noch Manganoxhydrid und schwefelsaures Mangan in Spuren vorhanden, vor allem aber sind im Hohney nach Manganverbindungen vorhanden, die hinreichen, die Farbe des Wassers zu beeinträchtigen, doch sind die Spuren angeblich so gering — zumal ja die am stärksten manganhaltige Gruppe III bekanntlich ausgeschaltet ist —, daß sie unser Trinkwasser als solches nicht schlechter machen.

Aber auch diese Spuren werden hoffentlich einmal ganz verschwinden. Es sollen nämlich an einer einwandfreien Stelle, an der keine Manganverbindungen ins Wasser gelangen können, neue Brunnen als Ersatz für Gruppe III gebohrt werden. Dieses Projekt soll nach Beendigung genauer Untersuchungen, sobald über die geologischen Verhältnisse des Grundwassergebietes baldige Klarheit herrschen wird, zur Ausführung gelangen. Zu diesem Zwecke sind bereits eine sehr große Anzahl von Bohrungen vorgenommen worden, die die Erdproben zu näheren Bestimmungen auch dem mit dem Gutachten beauftragten Geologen, Prof. Dr. Frech, liefern, der sich bekanntlich über die Ursachen des Verkommens des plötzlich ins Wasser eingebrungenen Mangans äußern soll.

### Die Droschker-Massenprozesse.

Der dem Schöffengericht dauernd immer noch fort. Es läßt sich nicht einmal mehr zählen, wie viele Einsprüche gegen die mehr als 700 vollzogenen Strafmandate über je 15 Mk. wegen Nichtauffahrens auf die Standplätze bisher vor Gericht ihre Erledigung gefunden haben. Dabei ist bisher mit wenigen Ausnahmen immer die Freisprechung der Droschkerbesitzer erfolgt, weil sie aus Furcht vor Schäden an Leib und Gesundheit und Material nicht angefahren sein wollen, nachdem sie von den streikenden Kutschern angehalten worden waren. Ein mindestens eigenartiger Zustand ist es jedenfalls, daß ein Reichsgesetz (die Gewerbeordnung in ihrem § 152) durch eine Polizeiverordnung soweit eingeschränkt werden kann, daß jemand erst, wie das hier der Fall ist, die nötige Furcht im Leibe haben muß, bevor es ihm gestattet wird, sein gesetzliches Recht auszuüben.

### Zur Eröffnung der städtischen Milchküche.

wird uns geschrieben: Die städtische Milchküche wird nach einer in den bürgerlichen Blättern erfolgten Bekanntmachung des Milchküchen-Ausschusses Montag, den 18. Juni, eröffnet. Damit hätte der nun endlich gebührende, sozialpolitische, kommunale Ader ein neues Mildehen hervorgebracht. Der Gedanke, der dieser neuesten kommunalen Schöpfung zu Grunde liegt, ist ein durchaus löblicher und die Milchküche könnte nimmermehrlichen Segen stiften, wenn sich die Stadterwaltung bei ihrer Errichtung nicht von so engherzigen Gesichtspunkten hätte leiten lassen. Wie alle sozialpolitischen Einrichtungen der kapitalistischen Gesellschaft, so trägt auch die allerneueste unserer Stadt, den Stempel der Mäxlichkeit an der Stirn. Man merkt es dem Projekt sofort an, daß die Geschichte nicht viel kosten darf; jedenfalls keine 50,000 Mk., sondern höchstens nur einen kleinen Bruchteil davon.

Von allen Mängeln, die dem Projekt anhaften, wäre zunächst die Ausgabe der Fahrkarte nur an einer einzigen Stelle zu nennen. Diese Bestimmung macht die Milchküche für den größten Teil der Einwohnererschaft völlig wertlos. Für die meisten Mütter und Pflegerinnen ist es ganz unmöglich, täglich einen zwei, drei und vier Kilometer weiten Weg zurückzulegen, um in den Besitz der Fahrkarte für die Kinder zu gelangen. Diesem Mangel sollen ja wohl die später zu errichtenden Milchschaukäuschen abhelfen, doch darf man sich davon nicht viel versprechen; bekanntlich soll z. B. in die Ober- und Scheitniger-Vorstadt keine dieser Schauküchen zu stehen kommen. Da ist man in anderen Städten doch weniger kämerhaft. So wurde z. B. dieser Tage aus Posen berichtet, daß daselbst gleichfalls eine städtische Milchverorgungsanstalt errichtet worden ist! Die Ausgabe der Fahrkarte erfolgt dort an zahlreichen über das ganze Stadtgebiet verteilten Abgabestellen.

Ein weiterer Mangel ist die Bestimmung, daß ein Verkauf von Säuglingsnahrung ohne ärztliche Anweisung nicht stattfinden. In dem Bericht aus Posen ist von einer dazugehörigen Beschränkung nicht die Rede, besetzt dort anscheinend auch nicht. Durch diese famose Bestimmung will man wahrscheinlich verhindern, daß der Andrang von Nahrungsbemühern zu groß wird, ist doch die Leistungsfähigkeit der Milchküche mit 200 Tagesportionen erschöpft; eine lächerlich geringe Zahl, wenn man bedenkt, daß in Breslau jede Woche über 200 Kinder geboren werden, wovon ein großer Teil künstlich ernährt werden muß.

Der Mangel, den die neueste Bestimmung kommunaler Sozialpolitik für das Proletariat haben wird, kann nach alledem nur ein sehr beschränkter sein. In einem sozialistischem Gemeinwesen würde eine solche Einrichtung für alle Einwohner, die ihrer bedürften, gegenwärtig wirken; für die heutige Gesellschaft ist sie nichts weiter als ein neuer Pflock auf das sadenfeindliche sozialpolitische Mühlrad, womit sie ihre Blüten bedeckt.

\* Eine Volksversammlung für Männer und Frauen der Schweidnitzer und Streblener Vorstadt findet Donnerstag Abend im Saale von Deutscher (vormals Panitzke), Gubenstraße 50, statt. Parteisekretär Neukirch wird über den Zweck der politischen Organisation sprechen. Zahlreiches Erscheinen ist dringend anzuraten.

\* Der Sozialdemokratische Verein hält am Montag, den 18. Juni, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine Mitgliederversammlung ab. Genosse Mühs wird über die wirtschaftlichen Klagenkämpfe der Gegenwart sprechen. An der Sitzung soll sich eine Diskussion anschließen. Hierauf werden die Delegierten zum Sozialistischen Parteitag ihren Bericht erstatten, worauf die Wahl von drei Mitgliedern zur Lokalkommission vorgenommen werden wird. Für zahlreiches Erscheinen zu sorgen, ist Pflicht aller Mitglieder.



**Vom Typhusstreik.** An den Einigungsverhandlungen vor dem Gewerkschaftsgericht hat nicht, wie berichtet, der Vorsitzende des deutschen Radelosen-Fabrikantenverbandes, sondern der Vorsitzende des schlesischen Zweigverbandes, Herr Schröder, Breslau, teilgenommen.

**Die Stadtvorordneten-Versammlung** fällt heute des katholischen Fronleichnamfestes wegen aus, dafür findet Montag, den 18. d. Mts., eine außerordentliche Sitzung statt.

**Durch Gründung von Rohstoff-Gen.- und Verlehnsgenossenschaften** soll dem allerschwachen Handwerk wieder einmal auf die Beine geholfen werden. Auf Veranlassung verschiedener hiesiger Handwerksvereinigungen hatte die Handwerkskammer eine Versammlung schlesischer Handwerker veranstaltet; in der Direktor Hartmann vom Hauptvorstande der gewerblichen Genossenschaften Deutschlands über die Frage einer genossenschaftlichen Organisation des Handwerks in der Provinz Schlesien referierte. Die Breslauer und die Siegburger Regierung hatten zu der Tagung Vertreter entsandt, wie immer, wenn es sich nicht um modern organisierte Arbeiter handelt.

Herr Hartmann bedauerte es, daß gerade die Handwerker, für die das Genossenschaftswesen am notwendigsten sei, bisher der genossenschaftlichen Organisation noch so wenig gegenüberstünden, daß bei ihnen das Auseinanderstreben der Interessen so sehr dem Aufkommen eines starken Solidaritätsgefühls hinderlich sei. Als Grund dafür müsse gelten, daß die Herstellung einer Genossenschaft zunächst das Bedürfnis zu prüfen. Das Bedürfnis nach Verrechnung des Erwerbserfolgs sei in allen Gewerbsgruppen vorhanden. Besonders sei die Herabsetzung in den Kreditgenossenschaften zu verwerfen. Anders läge die Sache bei den Rohstoff-Genossenschaften. Hier könnten nur verwandte Gewerbe zusammen zu einer Genossenschaft treten. Aber auch in dieser Beziehung müßte man ein wenig vorsichtiger sein. Sattler und Schuhmacher zum Beispiel müßten eine gemeinsame Leder-Einkaufs-Genossenschaft bilden. Leider sei das Handwerk noch viel zu wenig an Selbsthilfe gewöhnt, und daran, den Bedürfnissen des Publikums Rechnung zu tragen. Hier müßte Wandel geschaffen werden. Das Handwerk mußte magagnatisch gemacht werden. Der Handwerksmeister solle aber auch kaufmännischer denken lernen. Es sei notwendig, durch Kurse noch Einzelhändler die wirtschaftliche Unterweisung aufhalten zu lassen. Dann kam der Redner, nach der „Schieß. Postzeitung“, auf die erhebliche Mängel der Rohstoff- und Verlehnsgenossenschaften zu sprechen. Diese würden in Deutschland Handwerker-Genossenschaften ohne jede fachverständige Beihilfe gegründet. Systematische Anleitung sei notwendig. In Schlesien sei durch die vielen Organisationen die Durchführung einer einheitlichen Organisation sehr erschwert. Die Gründung einer einheitlichen Organisation sei ebenfalls gut, wie der andere, die Herabsetzung aber ist in ihrem Falle vom Uebel. Gewerkschaftsverband und Kammer müßten bei der Gründung von Genossenschaften Hand in Hand gehen. Die Provinz könne man diese beiden Organisationen vereinigen. Es sei aber auch notwendig, daß die Provinz geschäftlich zusammengelassen werden; die Handwerkskammer könne dann die Verbindungen so überbrücken, daß sie auch hier als Beraterin und Helferin der Handwerker auftreten könne. So nur sei es möglich, daß das Genossenschaftswesen Erfolge erziele.

Zu einem Beschlusse über die Gründung des vom Referenten propagierten Revisionenverbandes der in Schlesien bestehenden Genossenschaftsverbände, einzelnen Genossenschaften und Zentralkassen des Handwerks und von Handwerker-Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaften im Anschluß an diesen Verband kam es nicht. Es wurde nur die Handwerkskammer ersucht, eine Konferenz der in Frage kommenden schlesischen Verbände einzuberufen, damit diese mit Unterstützung der Behörden die Einrichtung von Auszubildungskursen für Geschäftsführer der Genossenschaften und ihrer Verbände in die Wege leiten könnten. Würden Arbeiter-Genossenschaften solches verlangen, so würde man über die Unterstützung dieser Leute sich einzusetzen.

**Unsere alten Eichen** im Schellingpark, auf den Oberbäumen der Wogenau und um Pischam scheinen dem Untergange geweiht zu sein. Was die Kunst und Pflege der städtischen Bepflanzungsverwaltung für ihre Erhaltung tun konnte, ist im weitgehenden Maße erschöpft, doch vergeblich. Nicht das Alter, sondern an erster Stelle der Eichenkrankheit hat ihnen das schnelle Ende bereitet. Um der Herrschaft durch den Rüssel Einhalt zu tun, begibt man sich zu vernichten, liegt die Bepflanzungsverwaltung die sah toten Bäume mit Schwefelkohlenstoff ausströmen, damit mit Insektiziden ausfüllen und die Ährenfläche mit Terpentin bestreuen. Jeder Bepflanzungsverwaltung erhält für die Abfuhr eines Bäumchens 10 Pf.

**Das Postwasser der Ober** hat bei Breslau nicht die Höhe erreicht, die beabsichtigt wurde. Sogar die Wogenauer und Pischamer Bäche vor einer Überflutung verschont. Nur an den beiden Ufern oberhalb Breslau ist die Ober angeschwollen und hat die angrenzenden Wiesen überschwemmt. Gestern ist das Wasser bereits wieder gegen 25 Zentimeter gesunken. Der Schiffsverkehr wurde am gestrigen Tage fast ganz. Im Oberwasser haben sich zahlreiche Röhre zur Rückfahrt nach Obereschleien angeordnet.

**Der Schwimmbadverein „Poseidon“** Breslau (Mitglied des Arbeiter-Schwimmer-Verbandes) feiert diesen Sonntag sein erstes Jubiläum und zwar in höchstem Glanz. Der Verein hat im weiteren Verlaufe der Saison in der hiesigen Kammer.

**Die dreifachen Kreisinspektoren.** Die dreifachen Kreisinspektoren sind 1882 Kreisinspektoren, 1899 im Hauptamt und 943 im Nebenamt unterstellt. Die meisten hauptamtlichen Kreisinspektoren wirken die Provinzen Posen (67) und Schlesien (56) aus. Demgegenüber die Provinzen Hannover, Westfalen, Sachsen und Brandenburg weisen Kreisinspektoren im Nebenamt auf. Auffallend groß ist die Zahl der letzteren in Hannover; sie beträgt dort 198.

**Der Durchgang durch den Hauptbahnhof**, der unter der Eisenbahnbrücke die Hauptstraße mit der verlassenen Sadowastraße verbindet, ist jetzt für den Verkehr freigegeben und wird bereits von den Bewohnern der Stadt benutzt. Die beiden Eingangsportale tragen in Sandstein gehauene Inschriften: „Durchgang zur Sadowastraße“ und „Durchgang zur Hauptstraße, A. D. 1908“, gefolgt mit dem Stadtwappen. Die Eisenbahnbrücke des breiten Ganges hat ein weitausläufiges Gitterwerk, mehrere Lichter, sowie einige vergrößerte Lichter, welche für Ventilation nach dem Hauptbahnhof sorgen, gestatten dem Zugverkehr freien Zutritt. Abends erfolgt die Beleuchtung durch Gasglühbirnen. Und der westliche Eingang, welcher den Verkehr von den Bahnhöfen nach dem hiesigen Stadteil vermittelt, ist dem Verkehr übergeben; als Zugang nach dem Hauptbahnhof wird dieser Tunnel jedoch nur wenig benutzt.

**Der hiesige Gewerkschaften-Verband** haben am Sonntag den 17. Juni bis 12. August einzuführen beschlossen. Die Gewerkschaften sollen nur bis zum 1. Juli bleiben, an dem ein Gewerkschaften-Verband.

**Die Kasse über Jugendgewerkschaften.** Der hiesige Jugendgewerkschaften-Verband, Stadtrat Dr. Heise, hat eine Kasse zur Unterstützung der in Folge der hiesigen Gewerkschaften.

beständlichen Gegenstände vor; besonderem künstlerischen und kunstgewerblichen oder historischem Werte vorgenommen. Es konnten hierbei, wie berichtet wird, zahlreiche wertvolle Bestände festgehalten werden. — Hossfeldt gibt die Waisenbesetzung der Breslauer Waisenanstalt an dem hiesigen Magistrat Veranlassung, nach dem Schweizer Wasser vorzugehen.

**Preussens höhere Schulen im Jahre 1906.** Gegenwärtig werden im Königreich Preußen 655 öffentliche höhere Lehranstalten gebildet und zwar 814 Gymnasien, 88 Realschulen, 40 Oberrealschulen, 144 Realschulen, 45 Progymnasien und 99 Realprogymnasien. Die meisten Gymnasien weisen die Rheinprovinz und die Provinzen Westfalen (58), sowie die Provinz Schlesien (29) auf. — Die Zahl der hiesigen Schullehrereminare beläuft sich auf 188, wovon 170 in Schlesien entfallen. — An königlichen Lehrerinneneminaren sind im ganzen 16; das 17te kommt jetzt in Preußen vor. — Präparanden-Anstalten sind 79 vorhanden, nämlich 66 staatliche und 13 städtische. — Privatlehreranstalten gibt es 2, das städtische Lehrereminar zu Berlin und das Seminar der Bildergemeinde in Neudorf. — In städtischen Privatlehreranstalten, u. a. Handelskassen werden 19 gebildet. Ferner gibt es in Preußen 16 Landwirtschaftsschulen, 46 Laubstammen- und 18 Blinden-Anstalten.

**Der „Makel“ der Gefängnisgeburten.** Vor etwa einem Jahre war den Staatsbeamten zur Pflicht gemacht worden, bei Verurteilung der in Strafanstalten und Gefängnissen Geborenen so zu verfahren, daß in späteren Geburtsbüchern nicht anerkannt ist, daß die Geburt in der Gefängnisanstalt erfolgt. Jetzt hat auch der Evangelische Oberkirchenrat an die Geistlichen Preussens eine ähnliche Verfügung über die Kirchenbuchführung und Auszüge daraus ergehen lassen.

**Lebensbotenstiftung.** Am 12. d. M., Morgens, wurde ein bei einer Blüte Gneisenanstraße 9 liegendes Mädchen tot aufgefunden, nachdem ein Schlosser die von innen verriegelte Tür des Schlafzimmers geöffnet hatte. Das Mädchen hatte aus einer Flasche Salzsäure getrunken und sich so die tödlich wirkenden Verletzungen zugezogen. Die Leiche des 19 Jahre alten Mädchens wurde in die Anatomie gefahren.

**Unberühmter Vandalismus.** In den letzten Tagen sind auf dem alten Schmiedehaus Friedhof zahlreiche Grabsteine zerstört worden. Mehrere Grabsteine wurden abgehoben, die Steine zertrümmert und die Finkbeschläge abgerissen und gestohlen.

**Am Wellfleisch erstickt.** Ein Vergewaltiger 8 wohnender Privatwächter verschluckte sich beim Verzehren eines Stückes Wellfleisch und erstickte. Ein schnell gerufener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

**Unterdrückung.** Am 12. d. Mts., Nachmittags, übergab ein Bierbrauermeister auf der Lanenstraße seinem Lehrling 101 Mk. zur Abfertigung an die Post. Der junge Mann unterschlug aber das Geld. Als er Abends ermittelt und verhaftet wurde, hatte er nur noch 66 Mk. bei sich.

**Gefunden wurden:** ein lebender Girtel, eine Handtasche und eine goldene Halskette.

**Abhanden kamen:** ein Ruwert mit 120 Mk., eine silberne Uhr, ein silbernes Messer, ein goldenes Fingerring, ein silbernes Messer, eine silberne Klammer und ein Damenschirm.

**Entlaufen ist ein gelber Dachhund.**

**Gestohlen wurden:** aus der Wohnung eines Handwerksmeisters auf der Marktstraße 5 Mk. und eine Anzahl Konsummarken, einer Frau auf dem Ring ein Portemonnaie mit 15 Mk.

**Pollzeiliche Mittelkassen.** In das Vollzeigefängnis wurden am 12. d. M. 27 Personen eingeliefert.

**Mitteilungen aus den Gewerkschaften.** Der Zentralverband der Arbeiter wird in einer Mitglieder-Versammlung am Freitag Abend Stellung nehmen zu den neuesten Beschlüssen des Arbeitgeber-Bundes in Bezug auf die Tarifverhandlungen. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist starker Besuch zu erwarten.

### Aus den Gerichtssälen.

**Vom Kaufmannsgericht.** Der Handlungsgehilfe Feibel, der bei der Firma G. Breslauer (Damenkonfektion) in Stellung war, ist ohne Einhaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist entlassen worden. Feibel hielt die Entlassung für unbillig und klagte deshalb gegen die Firma auf Zahlung von Gehaltsentgelt im Betrage von 400 Mk. Der Vertreter des Beklagten beantragte Abweisung des Klagers, und begründete den Antrag damit, daß Klager die Geschäftsführung der Firma nicht übernommen habe und sich demnach nicht zum Späth gemacht habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes, zurück zu sein, Klager sei aber erst am 18. Mai, Nachmittags ins Gericht gekommen, ohne sich vorher entschuldigt zu haben. Dem Vertrauensbruch habe er dadurch begangen, daß durch seine Schuld dem Geschäft ein außerordentlicher Schaden verloren gegangen sei. Schließlich gab der Vertreter noch als Entlassungsgrund an, daß der junge Mann in den letzten 5 Monaten seiner Tätigkeit 10 Tage und einige Stunden im Geschäft gefehlt habe. Der Richter hat die Klage abgelehnt, doch nicht zum Späth gemacht, sondern da sie, damit die Angeklagten sich demnach richten sollten, erheblich überschritten habe und überdies sich eines großen Vertrauensbruchs zu schuldig kommen ließ. Der Richter hat auf sein Ansuchen einen Urlaub erhalten mit der strengen Leistung, am 17. Mai, am Tage der Eröffnung des Maschinenmarktes



### Wo die Schwarzen herrschen . . .

Wie sehr da, wo das Zentrum und sein bildungsfeindlicher Anhang herrscht, die einfachen Erfordernisse der Volksbildung vernachlässigt werden, lehrt uns neue und zwar mit erschreckender Deutlichkeit folgender Brief eines kühnen und freudigen Mannes die „Weggenrichtung“ veranschaulicht:

„Brieg, den 8. 1906 Ich lege mich zu Tische und schreibe zu Euch Meine Liebe Eltern noch ganzlich wochen da hundert ein Jahr Meine Liebe Eltern ich hab mich gemeldet nach Slavica Weidert 8 Mann marvier 20 Ma. sol waren Meine Liebe Eltern aber ich war nicht will ist zu weit Meine Liebe Eltern ich ist miter ganzegal Meine Liebe Eltern ist doch lieber zu Hause und grüße Euch alle Ansel Tante Teresa Franz Wollsta Paul und Schöpa Sanga Meine Liebe Eltern wen der Langer weikom da weiter kalne Domhalt machen Jey hab de referwisse kofomen da leben wie wie die Wilden und habmter Jey einer wen der wal auf sch Te so grade wie der Prager Jochbe will Ab Meine Liebe Bruder Jey ist nicht so schlecht Meine Liebe Eltern Amen.“

Wir sind sehr überzeugt, das Wort und das Singen aus dem Gefangnisse wird dem armen Vernachlässigten viel mühsamer und schlechter gelingen, als das Saitenspiel mit der heiligen Sprache. Freilich: Das ist ja auch die Absicht der Volkswirtschaftslehre. Die Arbeiter sind mir die liebsten, die so gar nicht denken, wie zum Beispiel manche Gallier, so sagte seiner Zeit der Zentrumsmann Freiherr v. Camillo im Reichstag und herrschte damit die verschiedensten Serzengswünsche seiner Partei und seiner Untertanen. Und wie die Partei aus Auge sieht dazu die soeben bekann gewordenen Tatsache, das auch nach der neuesten Zahlung das erhaltene Mittelklasse die weissen Analphabeten aufweist. Freilich hat jetzt durch das neue Schulreformgesetz den bisherigen Zustand noch verschlimmert und nicht eher wird die schwarze Vermittlungsgarde ihren Feldzug gegen die Volkswirtschaft aufgeben, bis das baltische Ideal erreicht ist. Das Goethe'sche Wort aus der „Iphigenie“ (V. 2):

„Zur Elakerei gedöhnt der Wente dich auf Und lernst dich gebären, wenn man ihn Der Freiheit ganz heraubt?“

erwachsen die Schwarzen dahingehend, das sie außer der Freiheit noch die Bildung nehmen. Ist es da ein Wunder, das sie die Volkswirtschaft der Sozialdemokratie hassen, wie das Licht und die Besten?

### Haussagariers Furcht vor der Deffentlichkeit.

In Kattowitz tagten am Montag die vereinigten Haus- und Grundbesitzer, die, wie es schien, allerlei zu sagen hatten, was für die Deffentlichkeit nicht bestimmt war. Gleich zu Beginn der Sitzung hat nämlich, laut „K. Blg.“, der Vorsitzende, Rektor Katak, die Vertreter der Presse, mit mäßigster Ruhe ihre Verleichte über den Verlauf der Versammlung abmahnen. Der Vorleser habe ihn als Vorsitzenden erachtet, die Berichtsteller der Presse in dem Sinne zu interessieren, das sie, wenn im Verlaufe der Debatte dem oder jenem Redner irgend eine kleine persönliche Entgegnung passiere, das nicht gleich veröffentlicht, sondern vielmehr ganz sachlich und ruhig, sowie gegen die einzelnen Personen mit Wohlwollen zu betonen, damit dann nicht im Anschlusse daran Auseinandersetzungen innerhalb des Vorstandes entstünden. Am Abende habe man die Presse sehr gern, wolle ihre Bedeutung anerkennen und wolle sich nicht mit ihr in Widerspruch setzen. Sicherlich liegt das auch im Sinne der Presse und so könne man seitens des Vereins gut mit ihr auskommen.“

Siehe man sich jetzt hat, das die Mieter und die Mietervereine den Bestrebungen der Haussagariers nicht Aufmerksamkeit widmen, ist diese „wohlwollende Ermahnung“ an die Presse verständlich.

### Wozu Minister Zeit haben.

In Bromberg fand die Eröffnung der königlichen landwirtschaftlichen Versuchs- und Forschungsanstalten durch eine feierliche Einweihungsfeier statt. Rit der Feier waren nicht weniger als drei Regierungsvertreter erschienen: Landwirtschaftsminister v. Boddien und Unterrichtsminister im Landwirtschaftsministerium v. Conrad (früher Regierungspräsident in Bromberg) und der Chef der Reichsanstalt für Viehzucht. Der Finanzminister Frhr. v. Meinhofen, der zugezogen war im letzten Augenblicke verhindert zu kommen, sonst wären es vier gewesen. Ihre Arbeiter- und solche Kontrakte u., die keine landwirtschaftlichen Interessen pflegen, hat nicht ein einziger von ihnen Zeit freilich: Auch kein Verständnis!

**Freiburg, 14. Juni.** Nochmals der betrügerische Kontrollleur. Die Strafkammer in Schwabmühl verurteilte den früheren Kontrollleur der Provinzial-Preuss. und Pflanzanstalt in Freiburg, Pöckel, wegen Betruges, dessen er sich in sechs Fällen im Amte schuldig gemacht hatte, zu neun Monaten Gefängnis. Dasselbe Gericht hatte den Angeklagten in einer früheren Verhandlung zu einem Jahr Gefängnis wegen Unterschlagung und Betruges verurteilt. Dieses Erkenntnis war auf die Revision des Angeklagten vom Reichsgericht aufgehoben worden.

— **Waldburg, 14. Juni.** Furchtbare Folgen hat ein Streit zeitigt, der sich am 15. März in der Branerei zu Altlaffig abspielte. Der Vergararbeiter Rosenberger und der Kolbarbeiter Arbeit hatten Jigaretten ausgestellt und waren dabei wegen des Gewinnes in Wortwechsel geraten. Rosenberger lachte wegen dieser nichtigen Ursache seinem Partner auf dem Heimwege auf und verlegte ihn durch zwei Messerschläge. Einer derselben wurde mit solcher Wucht geführt, das ein Rippenmark und das Rückenmark teilweise durchschnitten wurde. Der behauerte Mann liegt seit jenem Tage mit gelähmten Beinen im Krapphast-Pazarett und wird wohl nach dem ärztlichen Gutachten zeitweilig ein hilfloser Krüppel bleiben. Der Täter wurde in der Strafkammerurteilung vom Dienstag zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Einen erbarungswürdigen Eindruck machte der Verlechte, der von einem Lazarettgehilfen in den Gerichtssaal getragen werden mußte, damit er sein Zeugnis abgeben konnte.

— **m. Stegnitz, 14. Juni.** Verunglückte Bauarbeiter. Dienstag Nachmittag sind hier auf dem Neubau des Hintergebäudes Friedrichstraße 21 vier Bauarbeiter dadurch zu Schaden gekommen, das sie während der Betriebspause unter einem Schutzbald, das sich bei der Baustelle befand und unter dem Bretter aufgestapelt waren, sich niedergelassen hatten, um ihr Verzeihung einzunehmen. Infolge des unaufrichtigen Regens sollen die Säulen des Daches ins Rutschen gekommen sein, so das das Dach zusammenstürzte und mit den nachhängenden Brettern die vier Arbeiter unter sich begrub. Zwei von ihnen wurden schwer verletzt und mußte einer ins Krankenhaus geschafft, der andere mittels Wagens in seine Wohnung gebracht werden. Die zwei anderen Arbeiter erlitten weniger schwere Verletzungen.

— **Zur Affäre Haberstroh-Mehring.** Die Polizei hatte, wie wir bereits mitteilten, an die hiesigen Blätter eine Erklärung gesendet, in der sie mitteilte, das ihr die Schließerei erst 3 1/2 Stunden nachdem sie geschlossen war, bekannt geworden sei und das die Haberstroh schon längst das Wette gesucht habe. (Woher wüßte die Polizei das?) Nun ist aber die schließliche Wille, wie ein Gerächtsmann den hiesigen Zeitungen berichtet, gegen 8 Uhr noch in der Stadt und zwar ganz in der Nähe der Polizeiwache, gesehen worden. Dies sei auch der Polizei gemeldet worden, das habe diese darauf antwortet, das wisse sie schon! Wie kommt es dann aber, das die Haberstroh doch entwischen konnte, wenn dies die Polizei wüßte? — Einen widersprüchlichen Eindruck machen übrigens die Vermittelungen, die die hiesigen bürgerlichen Blätter dem Ministerialrat Wehring angeben lassen. Fast täglich veröffentlichten sie „Bulletin“ über sein

Befinden und der „Anz.“ berichtet sogar, das die vielen bei ihm eingebrachten persönlichen und telephonischen Anfragen über das Befinden Wehrings ein sprechender Beweis für die „Beliebtheit des Ministerialrats“ seien. Wenn man nun auch das viele Gegenteilige, was im „Völkischen Beobachter“ über den Ministerialrat gesprochen wird, in den Zeitungen aufnehmen wollte, so würde die Sache ein anderes Gesicht bekommen.

**Stegnitz, 14. Juni.** Einer von den alten Garde ist uns durch den Tod entzogen worden: Unser Genosse, der Gutmacher Hugo Lachnit ist am Mittwoch im Alter von 69 Jahren plötzlich gestorben. Der alte Lachnit war Mitbegründer unserer hiesigen politischen Organisation und war stets ein opferfähiger, treuer Genosse, deshalb übertrug ihm auch die Genossen verschiedene Ehrenämter; so hatte er wiederholt unsererseits bei den Kommunalwahlen kandidiert und war eine Reihe von Jahren Gemeinderatsherr. Seiner Gewerkschaftsorganisation gehörte er seit Bestehen derselben an und führte vorläufig in 40 jähriger Berufsjubiläum. In seinen letzten Jahren hat er sich besonders an der freiwilligen Bewegung betätigt und war zweiter Vorsitzender der hiesigen Freiwilligen Gemeinde. In deren Auftrag wollte er jetzt den Freidenkerkongress in Stegitz besuchen, jedoch auf der Reise erkrankte er und am Montag mußte er zurückkehren nach Stegitz. Bereits in der nächsten Nacht erlitt er einen Herzschlag von seinen Feinden. Die Parteigenossen werden ihm ein treues Andenken bewahren. Die Beerdigung findet Sonnabend, Nachmittag 8 Uhr, statt.

— **Bunzlau, 13. Juni.** Stadtvorordnetenversammlung. Die gestrige Sitzung, in der es mittags recht lebhaft zing, dauerte vier volle Stunden. Der Magistratsantrag, die Mehrkosten für den neuen Entwurf der Zuzufuhrstraßen bei der Begleitführung an der Spottauwestraße in Höhe von 25,500 Mark zu bewilligen, wurde angenommen. Nach diesem neuen Entwurf wird eine zu große Steigung der in Betracht kommenden Straßen dabei vermieden. Die Kosten hierzu sollen aus der Straßenbau-Anleihe genommen werden. Und nun kam diese Angelegenheit zur Debatte. Der Magistrat legte die Pläne der Neupflasterung der Stadt vor, und erfuhr um Verbilligung der Mittel hierzu in Höhe von 900,000 Mark. Der Referent, Stadtvorordnetervorsteher Hoffmann, empfahl den Antrag und meinte, das jetzt so große Ausgaben notwendig wären, läge daran, weil selber Jahrzehnte lang nichts gemacht worden sei. Wir hätten an den Stunden der Väter zu fragen. (Stimm! D. B.) Es sollen demnach die verkehrsreichsten Straßen mit Granit neuer Klasse gepflastert werden. Die Straßen des „Millionenbierfels“, wie Herr Hoffmann sich ausdrückte (es mochten dabei größtenteils Sechsdreier-Kentler, die nicht gern Steuern zahlen. D. B.) sollen gepflastert werden. Es entspann sich nun eine lebhaft Debatte. Stadtvorordneter Dossin meinte, man solle doch das Material unserer Steinkammern dazu verwenden; der vorhandene Quarzit wäre nicht so schlecht wie sein Ruf; wir würden dadurch bedeutend sparen. Redner legt einen Stein aus den Steinkammern auf den Tisch des Saales nieder und verlangt Ablesung des Magistratsantrages und Wahl einer Kommission, die das Material dieser Steinkammern erst noch einmal prüfen soll. Stadtvorordneter Dossin wünscht nicht, das eine Anleihe von 900,000 Mark aufgenommen werde, sondern das eine Summe von ungefähr 45,000 Mark, welche der der Verzinsung und Amortisation genannter Anleihe gleichkommt, in den Etat alljährlich eingestellt werde und diese Summe durch Erhöhung der direkten Steuern ersetzt werden solle. (Wohlgemerkt, das sagt ein konservativer Mann! D. B.) Bourat Balzer widerspricht Herrn Dossin bezüglich der Höhe unserer Quarzits und meint, wir können dadurch leurer. Dieser Stein lasse sich nicht so leicht bearbeiten als rote Granit, auch enthalte er zu viel Sand. Bürgermeister Richter tritt um Annahme der Vorlage und bekämpft die Ansicht Dossins. Stadtvorordneter Schöb will auch keine Erhöhung der direkten Steuern, denn da würden zu viel Steuerzahler fortziehen.

Stadtvorordneter Schöb stellt sich auf den Standpunkt Dossins insofern, das die zu verzinsende Summe aus direkten Steuermitteln aufgebracht wird. Weder Herr Richter noch der Referent hätten sich ausschließlich dazu geäußert. Bürgermeister Richter erwidert, das mit diesen 45,000 Mark der Etat belastet werden soll, ohne das indirekte Steuern erhoben werden sollen, was Schöb stark bezieht. Es kommt hierbei zu einer Auseinandersetzung über direkte und indirekte Steuern zwischen dem Bürgermeister, dem Stadtvorordnetervorsteher und den Stadtvorordneten Schöb und Schöb. (Stehe Anstalt: „Bunzlauer Kommunalzeitung.“ D. B.) Es liegen eine Reihe von Anträgen vor, von denen folgende zur Annahme gelangen: Antrag Dossin: Als erste Rate sind 235,000 Mark zur Pflasterung der verkehrsreichsten Straßen einzusetzen. Antrag Dossin: Stadtvorordneterversammlung und Magistrat nehmen eine Beschikung der Steinkammern vor. — Die nunmehr noch zur Verhandlung kommenden Vorlagen waren unangeordnet Ratir und wurden glatt erledigt. Punkt 6 der Tagesordnung: Erbauung eines neuen Amtsgerichtes, wurde, weil nicht eilig, zurückgestellt.

— **Bunzlau, 13. Juni.** Unser Kommunal-Vereinsrat hat sich in der letzten Stadtvorordnetenversammlung wieder einmal in bengalischer Deuschung gezeigt. Bei der Debatte um die neue Anleihe in Höhe von 900,000 Mark sagte Bürgermeister Richter, Bunzlau sei stolz darauf, die hundert Prozent nicht zu überschreiten und wenn Herr Schöb eine Besetzung der indirekten Steuern wolle (Stadtvorordnetervorsteher Hoffmann rief: Das ist kein Steuerpferd!), so sei das eine Forderung sozialer und politischer Natur. Es sei aber in Betracht zu ziehen, das alle anderen Stadtvorordneten auf dem entgegengesetzten Standpunkt ständen. Hierauf meldete sich Herr Schöb zum Wort, um seiner Weisheit darin Ausdruck zu verleihen, das es unmöglich sei, die direkten Steuern zu erhöhen, weil dann zu viel fortziehen würden. Wollten wir die Kosten für die Straßenpflasterung auf die direkten Steuern legen, so käme eine Erhöhung von 35 Prozent heraus. (Schöb ruft: Was ist denn da dabei?) Schöb, sich an Schöb wendend: „Ja, würden Sie nun mehr bezahlen?“ Genosse Schöb erwidert dem Bürgermeister Richter, das Bunzlau schon längst die hundert Prozent überhöhten Mittel, würde man nicht zur indirekten Besteuerung, wie Kanalgebühr, Biersteuer, Umsatzsteuer usw. seine Zuflucht genommen haben. Genossige trage er mit seinen Anträgen auf direkte Besteuerung soziale und politische Momente hinein, aber es gäbe in dieser Versammlung eine Anzahl Herren, so unter anderem herjenige, welcher den Zusatz bezüglich des Stedenpferdes gemacht, als auch Herr Schöb, die brauchen im politischen Leben Segner der indirekten Steuern seien, hier aber stets sofort eintraten. Und Herr Schöb wolle er (Redner) sagen, das es seiner Zeit, als an Herrn Schöb in der Stadtvorordneterversammlung noch nicht zu denken war, bei Beratung der Kanalgebühren für direkte Besteuerung eingetretet sei, trotzdem er (Schöb) dann zur erhöhten Steuer herangezogen worden wäre, was so nicht der Fall ist. Man solle nicht als Stadtvorordneter die Person über die Sache stellen, wie das bei Herrn Schöb der Fall zu sein scheint.

Die werden da unsere Freisinnigen von einem streng konservativen Mann, wie es der Gymnasialdirektor Dossin ist, beschämt! Dieser sprach sich für direkte Besteuerung aus, während die Herren Hoffmann, Schöb und Genossen mit allen Kräften sich dagegen wehren. Herr Hoffmann ist zweiter Vorsitzender des freisinnigen Wahlerreits und Herr Schöb Kassierer — Parteien: Schöbmeister bestanden. Letzterer ist bekanntlich von bürgerlichen Kreisen gelobt worden zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Er rechtfertigt in der glänzenden Weise das Vertrauen seiner Wähler, nur den Kampf gegen uns hat er bis jetzt noch nicht aufgenommen — und wie uns wäre es, würde es

uns, angetan mit den Waffen seines Geistes und seiner Vereinfachtheit, den Hebehandschlag zu versetzen.

**Samban, 14. Juni.** Derlich ist Soldatenleben! Derleitet sind vom hiesigen Bataillon heimlich die beiden Rekruten Seifert von der 8. und Steinte von der 8. Kompanie. Beide waren angeblich als unflüchtige Rekruten bekannt und schon wiederholt bestraft worden. So hatte Seifert erst vor einigen Tagen 14 Tage strengen Arrest wegen unerlaubter Entfernung von seinem Truppenteil verbüßt. Die Verfolgung wurde von Mannschaften des Bataillons aufgenommen, doch vermachte man bisher der beiden nicht habhaft zu werden.

— **Neustadt OS., 13. Juni.** Ueber den Abhittchen Etat veröffentlicht das hiesige kommunale Verwaltungsorgan einen Auszug für das Rechnungsjahr 1906, welcher in 15 Abschnitte zerfällt und auch für unsere Leser recht interessante Zahlen aufweist, welche nicht bloß für den gegenwärtigen Haushaltsetat, sondern für die fernere Zukunft einen tiefen Einblick in die Entwicklung der kommunalen Verwaltung gestatten. Während der erste Abschnitt den Vorstaat betrifft und in Einnahme mit 47,395 Mark festgelegt ist, der eine Ausgabe von 42,661 Mark gegenübersteht, so das ein Ueberschuß von 4734 Mark verbleibt, folgt gleich als zweiter Abschnitt der den Spielern so aufreizend erscheinende Armen-Etat mit einer Ausgabe von 46,550 Mark, der nur eine Einnahme von 11,610 Mark gegenübersteht, so das hierfür ein Zuschuß von 34,940 Mark erforderlich ist. Der Etat des städtischen Krankenhauses fordert bei einer Ausgabe von 22,170 Mark und einer Einnahme von nur 12,960 Mark einen Zuschuß von 9210 Mark. Die Rentkassenlage des Landrats in Einnahme und Ausgabe mit 415 Mark. Die gewerblichen Unternehmungen der Stadt weisen beim Etat der Gesamtanfang mit einer Einnahme von 33,400 Mark und einer Ausgabe von 67,400 Mark einen Ueberschuß von 28,000 Mark, beim Wasserwerk in Einnahme von 39,465 Mark und Ausgabe von 32,385 Mark ein Plus von 7080 Mark und beim Schlachthaus in Einnahme von 23,490 Mark und Ausgabe von 22,490 Mark einen Ueberschuß von 1000 Mark nach, während beim Etat der städtischen Kanalisation die Ausgaben 52,750 Mark und die Einnahmen nur 4310 Mark betragen, so das hier ein Zuschuß von 48,440 Mark nötig ist. Dieser Etat kann als Schmersensstab der Verwaltung betrachtet werden, da aber der Zuschuß jedes Jahr geringer zu werden verspricht, kostet man sich darüber hinweg. — Die folgenden kleineren Etats beinhalten und sind von weniger Interesse, jedoch betrifft der 14. Abschnitt des städtischen Haushalts die Ausgaben, welches bei einer Einnahme von 42,870 Mark und einer Ausgabe von 174,674 Mark einen Zuschuß von 131,804 Mark erforderlich macht. Im letzten Abschnitt wird der Etat der allgemeinen städtischen Verwaltung aufgeführt, welcher wiederum in 12 Titel zerfällt, von denen als die wichtigsten in Titel I die Ausgaben 287,441.12 Mark und die Einnahmen 334,583.32 Mark, also ein Ueberschuß von 47,142.20 Mark beträgt. Die Einnahmen aus indirekten Steuern im Titel 10 betragen 9600 Mark, während Titel 11 die direkten Steuern enthält und eine Einnahme von 370,400 Mark gegen 359,800 Mark des Vorjahres zeigt. Den Einnahmen steht eine Ausgabe von 103,000 Mark als Anleihe- und Prohibitivabgaben gegenüber. Eine Einnahme von 15,100 Mark muß in diesem Etatjahre aus den Taschen der Steuerzahler geholt werden, um den Etat in Einnahme und Ausgabe mit 776,900 Mark gegen 781,700 Mark des Vorjahres balanzieren lassen zu können.

Während und mit verlässlicher Meise greifen die armen Neustädter Arbeiter und vor allem die Zerfallarbeiter und Arbeiterinnen in die Tasche, um ihren Obolus für den kommunalen Steuerfiskus herbeizuholen, in dem wenig erhebenden Bewußtsein, das das Geld ihrem und ihrer Familienangehörigen Weggezogen wird und weiteres Darben in dieses herrlichen Welt notwendig macht.

Wie viel besser haben es da die Millionäre Neustadts, die aus purem Mitleid für ihre Mitbürger sich selbst auf 1000 Mk. tägliches Einkommen einzuschließen in der Lage sind!

— **Neustadt OS., 13. Juni.** Ritzwei geriffenen Schwindlern hatte sich die letzte Strafkammer zu beschließen, indem die erheblich vorbestraften Agent Edward Kuschlitz aus Admighütte und Prohibitions-Reisender Franz Kowal aus Gletow wegen Betruges, Urkundenfälschung und Unterschlagung, und zwar K. in 36 und N. in 31 Fällen sich zu verantworten hatten. Nicht weniger als 46 Zeugen, teils aus hiesiger und teils aus der Böhmer und Ratowitzer Gegend, welche größtenteils von ihnen betrogen wurden, waren zur Verhandlung geladen. Kuschlitz war Untereinagent bei verschiedenen Versicherungs-Gesellschaften; so auch bei der Preussischen Feuerversicherungs-Aktiengesellschaft zu Berlin, wurde aber wegen Unregelmäßigkeiten entlassen. Bei seiner Entlassung besteht er sich die Versicherungs-Formulare und benutzte diese nun zu seinen Betrügereien, indem er mit ihnen Versicherungs-Scheine, bei denen er sich 2-3 Mk. geben ließ, machte, dieselben aber nicht wegschickte. Nachdem sich der Untereinagent Kowal später dazu gelehrt, nahmen beide die Versicherungs-Anträge in der Weise auf, das N. als bereiteter Lügner auftrat und das Mobilien registerte, während K. dies nicht tat. Sie ließen sich gewöhnlich 6 bis 13.50 Mark für die Aufnahme und den Stempel geben, unterzeichneten das Schriftstück mit falschen Namen und ausserdem bei ihrem Wegzuge, die Police würde ihnen in kurzer Zeit zugehen, was aber natürlich nicht erfolgte. Außerdem hatte der Angeklagte K. für sich allein noch verschiedene Betrüge in der Urkunden-Fälschungen ausgeführt, da er bei der Firma Ernst Ad. u. Comp. in Berlin als Prohibitions-Reisender tätig war. Er hatte besonders den Auftrag, das Wert Papier: „Ich bin bei Euch alle Tage“ zu betreiben, welches 12 Mark kostete und ihm für jedes beschaffte Wert 3 Mark als Entschädigung zugesichert war, die er als Anzahlung von den Bestellern einzulegen und behalten durfte, während er zur Entgegennahme anderer Zahlungen seinen Auftrag besah. N. führte nun seine Betrügereien in der Weise aus, das er noch der erhaltenen Anzahlung diese Besteller später nochmals aufsuchte und wenn sie sich beklagten, das das Wert zu teuer sei, ihnen versprach, den Rest des Betrages zu erlassen, wenn sie noch 3-4 Mark bezahlten, was in den meisten Fällen geschah, welches Geld er aber in seinem Nutzen verwandte. Ferner stellte er sich mehreren Stützenarbeitern der Antonienhütte als Agent der Fahrrad-Fabrik „Hermann Deutsch“ in Ratowitz vor, zeigte diesen Leuten auch einen Katalog dieser Firma, wozu drei Arbeiter je ein Rad für 120 Mark bestellten. N. machte aber zur Bedingung, das jeder bei der Bestellung 10 Mark anzahlen müsse, und als dies geschah, stellte er denselben eine Quittung mit falschem Namen unterschrieben, aus. Räber haben die Besteller aber nicht erhalten.

N. wurde wegen Betruges in 30 Fällen, Urkundenfälschung in 7 Fällen, versuchten Betruges in 4 Fällen und Unterschlagung in 2 Fällen zu einer Gesamtsstrafe von vier Jahren Zuchthaus verurteilt, während N. wegen Betruges in 23 Fällen, Urkundenfälschung in 1 Falle und versuchten Betruges in 4 Fällen zu einer Gesamtsstrafe von 4 1/2 Jahren Zuchthaus und noch zu 150 Mark Geldstrafe oder noch 10 Tagen Zuchthaus verurteilt wurde. Dergleichen wurden beiden die Ehrenrechte auf die Dauer von je 10 Jahren aberkannt.

— **Wetz, 13. Juni.** Nochmals die Rosener Straßensöhne. Wie berichtet vor einigen Tagen schon von der Absicht der Rosener Straßenbahn-Gesellschaft, den Preis der Abonnementskarten für eine einfache Strecke von 4 auf 5 Mark zu erhöhen und behaupteten, das diese unerhörte willkürliche Preiserhöhung durch nichts, als durch die Eucht der Direktoren, noch höhere Dividenden herauszuschlagen, begründet sei. Das unsere Behauptung nicht übertrieben war, mögen die folgenden Zahlen beweisen, die der Rosener Tageblatt zu veröffentlicht in der Lage ist. Nach Stellen der 1. 1906 die Einnahmen auf 72,973 Mark, das heißt gegen den gleichen Monat von 1905 um 4203 Mark höher. Vom Januar bis Mai, in den ersten fünf Monaten dieses Jahres, bagagen betragen die Einnahmen 338,377 Mark, gegen den



gleichem Zeitraum des Vorjahres 28,128 M.

In vorigen Jahre sollte die Gesellschaft bereits eine Dividende von 8 1/2 Prozent...

Die dagegen in anderen Städten gegen ein beratiges Versehen, die Bevölkerung auszuplündern...

In der Begründung heißt es unter anderem, es könne nicht bloß erörtert werden, ob bei den bestehenden Tarifen die Plündernden sich fortsetzen zu erheben...

So in Preußen. In Telem dagegen werden der Straßenbahn-Gesellschaft...

Bemerkungen wollen wir noch, daß dem 1. August ab die Monats-Abonnements der Straßenbahn...

Wormberg, 12. Juni. In der letzten Parteilungung wurden an Stelle des ausgeschiedenen Schriftführers...

Kleine provinzielle Nachrichten.

Dringend verdächtig, die Brände der Dank'schen und Kolchowschen Scheune in Goldberg vorzüglich verursacht zu haben...

Arbeiter-Sekretariat Breslau.

Nikolaistraße 18/19. Sprechst. Vorm. 11-1 Uhr, Nachm. 5 1/2-7 1/2 Uhr (außer Sonntagen und Nachmittags).

Verins-Kalender. Breslau.

Im Partei-Sekretariat, Neue Graupenstraße 5/6, III., werden jederzeit Neuaufnahmen von Mitgliedern entgegengenommen...

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 14. Juni: Arbeiter-Abstinenz-Bund. Mitglieder-Versammlung...

Freitag, den 15. Juni: Maurer. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im großen Saal.

Sonnabend, den 16. Juni: Zimmerer. Jeden Sonnabend: Zahlabend.

Mittellungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt 2 (Gräßlener Vorstadt). Bezirke 12, 13, 14, 15 u. 19. Sonnabend, den 16. Juni, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Zahlabend.

Distrikt 7 (Nikolaivor). Bezirke 2 u. 4. Freitag, den 15. Juni, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal.

Distrikt 8 (Oberior). Bezirke 14, 15, 16, 17 (Kleischlau). Sonnabend, den 16. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zahlabend.

Distrikt 13 (Scheitnig). Donnerstag, den 14. d. Mts., Abends 8 Uhr: Zusammenkunft bei Scholz's Erben...

Distrikt 16. Sonntag, den 17. Juni: Ausflug nach Nachwitz. Treffpunkt in den Bezirkslokale...

Sonntag, den 17. Juni, Vormittags 10 Uhr: Zahltag bei Rupprich.

Ergebnis: Paul Buhl, Gastwirt, früher Koch.

Möbel gegen Teilzahlung zu unerreicht günstigen Bedingungen.

Schröder & Co. Ohlauerstr. 8!

Schirmnäherinnen finden anhaltende Beschäftigung.

B. Maoschefes & Co., Carlstr. 27.

Gesellschaftswagen reich beladbar, bis 30 Personen...

Carl Schoch, Mehlgasse 55, 1.

Wolter-Bazar 23/25 Dlosterstraße 23/25.

Galanterie, Leder-, Spielwaren, Haarschmuck etc. Billigste Preise!

Nichts geht über einen guten Vogelgesang. Dies zu erreichen ist leicht mit meinem Singfutter.

Singfutter in Paketen à 10 und 25 Pfa. Ueberall käuflich. Daniel Hoffmann, Paulstrasse 12.

Pfandleihe Münzstr. 2 C. Freundt. Auswärts briefl.

Waldenburg. Den geehrten Volkswachtlefern empfehle ich mein Barbier-Geschäft.

Sandberg Nr. 29 einer gütigen Beachtung und bitte bei Bedarf mein Geschäft zu berücksichtigen. Gustav Heinzelmann.

Fahrräder sämtl. Marken sowie Zubehörteile...

Ferdinand Kaizler, Waldenburg, Auenstrasse No. 36.

Reparaturen aller Art werden schnell und billig ausgeführt.

Reparaturen aller Art werden schnell und billig ausgeführt.

Reparaturen aller Art werden schnell und billig ausgeführt.

Reparaturen aller Art werden schnell und billig ausgeführt.

Reparaturen aller Art werden schnell und billig ausgeführt.

Reparaturen aller Art werden schnell und billig ausgeführt.

Reparaturen aller Art werden schnell und billig ausgeführt.

Reparaturen aller Art werden schnell und billig ausgeführt.

Reparaturen aller Art werden schnell und billig ausgeführt.

Reparaturen aller Art werden schnell und billig ausgeführt.

Reparaturen aller Art werden schnell und billig ausgeführt.

Reparaturen aller Art werden schnell und billig ausgeführt.

Reparaturen aller Art werden schnell und billig ausgeführt.

Reparaturen aller Art werden schnell und billig ausgeführt.

Reparaturen aller Art werden schnell und billig ausgeführt.

Reparaturen aller Art werden schnell und billig ausgeführt.

Ernst Weiss. Dienstag, den 12. d. Mts., verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwager, Onkel und Neffe, der Former.

Ernst Weiss. Am 12. d. Mts. entriss uns der Tod unseren werten Freund und Kollegen, den Former.

Ernst Weiss. Am 12. d. Mts. starb plötzlich unser langjähriges Mitglied, der Former.

Hugo Lachnit. Am Dienstag, den 12. Juni, abends 11 Uhr, starb plötzlich und unerwartet am Herzschlag unser wertes Mitglied, der Hutmacher.

Uhren, Ketten, Ringe, Broschen. Nur gutes Fabrikat. Billigste Preise. Max Fronzel, Uhrmacher.

Erprobte Agenten. In Breslau erhalten von erstklassiger deutscher Versicherungs-Agen-Gesellschaft.

Logis. 2 anständige Zimmer mit oberer Abtheilung, feineres ohne Kost.

Küchenmöbel aller Art. Küchenherde, Eckschränke, Kochschänke, Küchenschrank.

Bremier, Solid. Fahrräder. Sind unerreicht in leichtem Lauf u. Haltbarkeit.

Möbel. einzelne Stücke, ganze Einrichtungen, kaufen Sie am billigsten in meinem erstklassigen Möbelhause.

Zahn-Arzt Alfred Freund. Zahnärztliche Behandlung aller Krankheiten.

Zigarren eigenes Fabrikat. Zigaretten in großer Auswahl.

Kaffee. f. Aroma, 1/4 Pfund 25 Pfa. Getreidekorn, Liter 50.

Schweißfüße. werden gereinigt und trocken bei Gebrauch von Erwin Meyer's 50 Pf. Eintrags.

Möbel. einzelne Stücke, ganze Einrichtungen, kaufen Sie am billigsten in meinem erstklassigen Möbelhause.

Strammen Hund. Eine Gastwirtschaft, genannt zum: 2458. habe ich Karlastrasse 3 eröffnet.

Möbel gegen Teilzahlung zu unerreicht günstigen Bedingungen. Schröder & Co. Ohlauerstr. 8!

Schirmnäherinnen finden anhaltende Beschäftigung. B. Maoschefes & Co., Carlstr. 27.

Gesellschaftswagen reich beladbar, bis 30 Personen und darüber fassend, zu Ausflügen verleiht.

Waldenburg. Den geehrten Volkswachtlefern empfehle ich mein Barbier-Geschäft. Sandberg Nr. 29.



An die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands!

Der Senefelder-Bund (Verband der Lithographen und Steinbrucker) ist durch ein in der Arbeiterbewegung unerhörtes...

Da erlitten die Unternehmer Hilfe aus Arbeiterkreisen. Von 31 Mitgliedern des Senefelder-Bundes ist im Auftrag von...

Der Schlag, der hier gegen die Organisation geführt wurde, erfolgte zu gelegener Zeit, denn am 2. Juni begannen die...

Diese Forderung soll zu Schonungen werden. Die Leitung der Ausperrung ist einer von den Berliner Lithographen...

In diesem Falle aber ist es Pflicht der gesamten Arbeiterschaft, finanziell helfend einzutreten, und hat die Generalkommission...

Wir richten an die Gewerkschaftskartelle das Ersuchen, sofort die Sammlung einzuleiten und ermahnen von der organisierten Arbeiterschaft, daß sie den Ausgesperrten die Hilfe nicht...

Die Unterstützungsbeiträge sind gemäß den in Rohn getroffenen Bestimmungen nicht an die im Kampfe befindliche Organisation, sondern an die Generalkommission zu senden und bitten wir für die Sendung folgende Adresse zu benutzen:

D. Aube, Engel-Ufer 15, Berlin SO. 16.

Über die eingehenden Beiträge wird im „Correspondenzblatt“ quittiert. Besondere Danksagen werden den Einsendern nicht zugesandt.

Mit Gruß

Berlin, 12. Juni 1906.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. C. Legien.

Schuhmacher-Verbandstag.

g. Nürnberg, 11. Juni.

Am Bürgeraal zu Nürnberg wurde heute die 11. ordentliche Generalversammlung des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands eröffnet. Angemeldet sind 76 Delegierte; der Vorstand ist vertreten durch den 1. Vorsitzenden Simon und den...

Der Generalversammlung liegt ein ausführlicher gedruckter Bericht des Vorstandes und der Gewerkschaften vor. In der Berichtsperiode hielt der Vorstand 59 Sitzungen mit 766 Tagesordnungsgegenständen ab, die sich auf die verschiedensten Gegenstände...

Zugleich der Lohnbewegungen und Streiks wird bemerkt, daß, abgesehen von einer zweitägigen Ausperrung in Dresden, der Verband in diesen zwei Jahren von Ausperrungen verschont geblieben ist. An Drohungen der Unternehmer hat es zwar nicht gefehlt, aber sie bequamen sich schließlich doch stets zu Unterhandlungen mit der Organisation, weil sie immer mehr einzusehen begannen, daß sie die Organisation nicht mehr ignorieren können.

Lohn- und Streikbewegungen fanden an 239 Orten in 1137 Betrieben statt, an denen 14,547 Personen beteiligt waren. 155 Bewegungen mit 7725 Beteiligten wurden ohne Streik erledigt, während es in 84 Orten mit 552 Betrieben und 6824 Beteiligten zum Ausstand kam. Erreicht wurden für 2318 Personen 12,474 Stunden Arbeitszeitverkürzung und für 3551 Personen 6191 Mark Lohnerhöhung pro Woche, das ergibt pro Jahr im Durchschnitt, das Jahr zu 50 Wochen gerechnet, 623,700 Stunden Arbeitszeitverkürzung und 309,550 Mark Lohnerhöhung. Jeder der Beteiligten hat also durchschnittlich pro Jahr 269 Stunden Arbeitszeitverkürzung und 87,17 Mark Lohnerhöhung mit Hilfe seiner Organisation erzielt, ein Beweis, daß die Opfer für diese Sache nicht umsonst gebracht sind.

Die Entwicklung des Verbandes hat sich sehr günstig gestaltet. Wenn auch infolge Erhöhung der Beiträge eine größere Anzahl Mitglieder verloren ging, so ist doch der geringe Teil selber ausgetreten, sondern die meisten mußten wegen zu hoher Beitragsrückstände ausgeschlossen werden und sind zum großen Teil wieder beigetreten. Ende 1903 betrug die Mitgliederzahl in 259 Zirkeln 26,926, Ende 1905 in 271 Zirkeln 28,546. Infolge der Beitragsrückstände schieden aus oder wurden ausgeschlossen 2760, der reine Zuwachs gegen Ende 1903 betrug 2250 Mitglieder. Von den Mitgliedern sind 25,065 männliche und 3481 weibliche.

Die Hauptkasse verzeichnet 750,761,23 Mark Einnahme (mit 150,855,07 Mark Vortrag aus 1905) und 435,618,14 Mark Ausgabe, das Verbandsvermögen beträgt 315,145,09 Mark.

Für die verschiedenen Unterstützungsabteilungen wurden 357,140,71 Mark ausgegeben, gegen die vorige Berichtsperiode mehr 170,441,37 Mark. Von den Mehrausgaben fallen auf Streiks allein 111,737,51 Mark.

Entsprechend einem Auftrage der letzten Generalversammlung hat der Vorstand eine Statistik über den Umfang des Journalenwunders veranlaßt, deren Ergebnis als Broschüre herausgegeben und auch dem Reichstag als Petition überliefert wurde. Die Statistik erstreckt sich auf 331 Fabriken in 99 Orten. Festgestellt wurde, daß die Fabrikanten in einzelnen Fällen 100 und mehr Prozent auf die Selbstkostenpreise der Façonwaren aufschlugen.

Ferner wurde eine Statistik über die Zahl der in den einzelnen Orten beschäftigten und die Zahl der organisierten Schuhmacher aufgenommen. In den Orten, wo Zirkelstellen bestehen, sind 1199 Schuh- und Schäftefabriken vorhanden, die 37,011 Arbeiter und 16,741 Arbeiterinnen, sowie 3708 Arbeiter und 4872 Arbeiterinnen auf Heimarbeit beschäftigen. Von diesen Beschäftigten gehören 18,009 der Organisation an. Ferner wurden gezählt 38,271 Kleinmeister, wovon aber nur 11,558 Gehilfen beschäftigen. Die Organisation setzt sich insgesamt aus circa 7000 Hofarbeitern und 21,500 Fabrikarbeitern zusammen.

Zum ersten Vorsitzenden der Generalversammlung wird Simon-Nürnberg, zum zweiten Vorsitzenden Keller-Frankfurt a. M. gewählt. Außerdem werden acht Schriftführer bestellt und eine aus vier Mann bestehende Mandatsprüfungskommission aufgestellt.

Simon teilt mit, daß die dänische Bruderorganisation ihren Vorsitzenden Jürgensen zu der Tagung abgeordnet hat und hofft, er möge hier den Eindruck gewinnen, daß die Verhandlungen der deutschen Schuhmacher von dem Geiste der Solidarität getragen seien, der die Arbeiter der ganzen Welt, ohne Unterschied der Grenzpfähle, miteinander verbinde. Ferner berichtet er, daß als Vertreter der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands Kroll-Berlin erschienen ist und begrüßt die beiden Gäste mit herzlichen Worten.

Jürgensen-Kopenhagen dankt auf bänktisch und überbringt die Grüße der dänischen Schuhmacher. Er werde sich die Verhandlungen zu nütze zu machen suchen, und hoffe, daß er nach seiner Heimkehr nur Erfreuliches berichten könne.

Simon-Nürnberg verliest hierauf ein an Vorstand und Ausschuss gerichtetes Schreiben des bisherigen Verbandssekretärs Kalle, worin dieser am 29. Mai mitteilt, daß er eine Stellung in einem bürgerlichen Geschäft angenommen habe, die er am 1. Juli antreten sollte. Durch einen geschäftlichen Zufall sei er ersucht worden, die Stellung schon am 1. Juni anzutreten, und er habe bereits zugestimmt, weshalb er am 30. Mai bereits aus seiner Verbandsstellung ausgeschieden sei, obwohl das ihm von der Berliner Generalversammlung übertragene Mandat erst am 11. Juni abläufe. Da nur einige Tage in Betracht kommen, habe der Verband keinen besonderen Schaden erlitten. Diese Mitteilung wird ohne Erörterung zur Kenntnis genommen.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betrifft die Vertikterstattung des Vorstandes und des Kassierers.

Der Vorsitzende Simon gibt hierauf Erläuterungen zu dem abgedruckt vorliegenden Vorstandsbericht. Die Generalversammlung könne freudig bewegt und mit großer Zuerst für die Weiterentwicklung des Verbandes in ihre Beratungen eintreten. Mit solcher Freude könne konstatiert werden, daß auch bei den Schuhmachern die Weisagungen einzelner Persönlichkeiten, die Einführung der Arbeitslosenunterstützung etc. und die damit verbundene Beitragsrückzahlung werde einen Rückschlag zur Folge haben, und es werde an kleinen Orten nicht mehr möglich sein, Mitglieder zu gewinnen, sich nicht erfüllt haben, sogar die Optimisten sähen ihre Erwartungen übertrieben. Die Mitgliederzahl habe einen Stand erreicht, der zwar noch bei weitem nicht befriedigend, aber der Verband habe dennoch eine Stärke erreicht, die es ihm ermögliche, mehr durchzusetzen als bisher. Das sei auch den Unternehmern nicht entgangen, wie aus einem Artikel des „Schuhmarkt“ hervorgeht, der darstellt, daß die Schuhmachergewerkschaft zur Zeit mehr als 31,000 Mitglieder zählt und dies bezeugt, daß mit einer aufgefälligen Arbeiterschaft leichter zu verhandeln sei. Weiter teilt das genannte Unternehmernblatt durchblicken, daß der Verband jetzt die einzige Organisation ist, mit der die Fabrikanten zu rechnen haben. Ferner bemerkt weiter, wenn die Lohnbewegungen im letzten Jahre sich besonders lebhaft gestaltet haben, so liegt das wohl daran, daß allgemein bei der Arbeiterschaft das Gefühl vorherrscht, daß die Zeit der Prosperität zu Ende geht und der Holztarif hat seine nachteiligen Wirkungen zu äußern beginnen wird. Fest steht auf jeden Fall, daß durch das Zusammenfallen verschiedener Umstände, wie den russisch-japanischen Krieg, durch die Vernachlässigung des inneren Marktes seitens der Industrieländer, die vor Inkrafttreten des Holztarifs noch möglichst viel Waren auf dem ausländischen Markt zu werfen bemüht waren, heute noch von einer günstigen Geschäftslage zu sprechen werden könne. Aber bereits machen sich Anzeichen der wirtschaftlichen Krise bemerkbar, und dieses Gefühl, daß die Krise herannahet, habe auch die Arbeiterschaft veranlaßt, zu versuchen, noch bürgerlich so viel als möglich in Sicherheit zu bringen. Auch in dem laufenden Jahre seien außerordentlich viele Lohnbewegungen zu verzeichnen, 93 Lohn- und Streikbewegungen seien bereits als beendet gemeldet worden, von einer Anzahl anderer liegen die Berichte noch nicht vor. Die Verhältnisse der Arbeiter haben sich außerordentlich geändert. Die Anstellung von Hausbeamten habe allerdings das Bureau stark entlastet, ohne die Hausbeamten hätten die Arbeiten überhaupt nicht bewältigt werden können. Die Agitation der Gewerkschaft sei eine sehr nützbringende, die Fortschritte seien augenfällig, so daß man sagen könne, daß das Ziel mit der Gewerkschaft sich bewährt habe. Sie haben die Organisation an den einzelnen Orten ungemein belebt. In den finanziellen Verhältnissen bemerkt weiter, das Verbandsvermögen habe nur scheinbar eine gewaltige Zunahme erfahren, die Wirklichkeit aber sei eine Verminderung des Vermögens zu verzeichnen, da die Beitragsrückzahlung in Betracht gezogen werden müsse. Bringe man die dadurch erzielten Mehrerlöse in Abzug, so ergebe sich eine Vermögensverminderung von rund 50,000 Mark. Die Mehrausgaben für Streiks seien in der Hauptsache durch den Weizenkellerkampf verursacht worden; derartige Kämpfe werde man aber in Zukunft noch mehr zu führen haben, die Kämpfe werden sich vertiefen und an Dauer und Ausdehnung zunehmen in dem gleichen Maße, wie die Organisation an Stärke gewinnt. Es liege die Frage, ob man nicht alle Ursache habe, bei Zeiten die Organisation so zu stellen, daß sie auf alles gefaßt sein könne. Der Vorstand habe zwecks dieses Zweckes davon abgesehen, eine abermalige Beitragsrückzahlung in Vorschlag zu bringen, da eine solche erst vor zwei Jahren beschlossen worden ist. Aber bei der nächsten Generalversammlung

Über eine Massen-Vergiftung mit Frischchen wird berichtet, daß in Jugoslawien 9 Soldaten des 13. Infanterie-Regiments nach dem Genuss von rohem Beifsaal zum Teil lebensgefährlich an Trichinose erkrankt sind. Vier Mann sollen unrettbar verloren sein.

Auf der Rednertribüne verhaftet wurde der Leiter einer Wälder-Versammlung, die in Berlin bei Angermünde stattfand. Der Redner wandte wie gewöhnlich in seinem Vortrag über das Thema „Mehr Ernst“ sehr drastische Bilder an. Als er schließlich zu einer „Hirschjagd“ aufforderte und sich zur Sicherung von Doppelpistolen für seine „roten Brüder“ erbot, löste der überwachende Polizeikommissar die Versammlung auf. Graf Müller suchte den Leutnant zur Verhinderung der Auflösung zu bewegen, und der sehr jugendliche Versammlungsleiter vertagte die schon aufgelöste Versammlung auf 10 Minuten. Als er sie nach Ablauf dieser Frist wieder eröffnen wollte, wurde er auf Veranlassung des Leutnants verhaftet und zur nächsten Polizeiwache geführt. Die Versammlungsbefehle ergingen sich in lärmenden Fanfaren. Die Polizei hat die für Donnerstag und Sonnabend in Berlin anberaumten Wälder-Versammlungen verboten.

Gochwasser in Oesterreich-Schlesien. Der „D. A.“ berichtet: Infolge des seit einigen Tagen anhaltenden ununterbrochenen Regenwetters ist die Elwa bei Wadowice am 7. d. M. angestiegen. Das Wasser erreichte um 10 Uhr Vormittags eine Höhe von 2,20 Meter über dem Normalen. Militär und Feuerwehrrückten aus. Die an den Ufern wohnenden Leute wurden delogiert. Am Abend fiel der Wasserstand um einige Zentimeter, doch wurde die Feuerwehr noch zweimal requiriert. Die Elwa-Wasser wurde militärisch besetzt. In Jalszurawa, wo die Elwa infolge des geringen Terrains ohnehin einen hohen Wasserstand aufweist, konnten die Einwohner nur mittels Röhren gerettet werden. Die umliegenden Dörfer sind fast alle überflutet und fast die ganze Saat vernichtet. Gegenwärtig sinkt zwar das Wasser, doch halten die Niederschläge noch an. Die katastrophale Wirkung ist noch unübersehbar.

Die Verhaftung gefährlicher Mädchenhändler ist an Oberhausen gelungen. Darüber wird gemeldet: Die Polizei hatte zwei Männer, die eben ein neues Opfer unter verschleierten Absichten aus Köln fortgelockt hatten und mit noch einem anderen abgefahren waren, schon im Verdacht. Das eine Mädchen wurde unterwegs wohl mißtrauisch, denn es entließ ihnen; das andere folgte dem Mädchen nach Oberhausen, wo es neue Kleider erhielt. Darauf verließen die drei nach Oberhausen, um die sonstigen Sachen des Mädchens abzuholen. Dort erwarteten Kriminalbeamte aber schon die Schurken und nahmen sie fest. Der Vater des Mädchens wurde sofort drablich benachrichtigt. Die Herle gaben sich Gebrüder Müller und wollen argentinische Staatsangehörige sein.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Heinrich Hart gestorben. In Westfalen ist der Schriftsteller Heinrich Hart im Alter von 61 Jahren gestorben. Hart gehörte zu den ersten Vorämpfern der modernen Richtung in der deutschen Literatur. Mit seinem Bruder Julius zusammen hat er in den Vorkriegsjahren die ersten Vorläufer der Goldschmidt-Lyrik, das historische Jambendrama, den Markit-Roman, gewagt. Er gehörte zum Kreise der Berliner „Freien Bühne“, von dem die neuere deutsche Literatur ihre stärksten Auf- und Anregungen empfangen hat. In allen Kämpfen, die er geführt hat, ist er Hand in Hand mit seinem Bruder einhergegangen, die beiden haben seit Jahrzehnten miteinander gearbeitet, sind jahrelang nebeneinander Theaterkritiker bei einer Zeitung gewesen, haben Zeitschriften, Streitschriften, Jahrbücher miteinander herausgegeben. Ja, in den neunziger Jahren haben die Brüder Hart sogar gemeinsam ein kleines Pöblchen neben Berlin gründen wollen. Sie konnten ein Gut in Schlachten an und wollten eine „neue Gemeinschaft“ gründen. Leider meldete sich vor allem das minderwertigste Literaturgebilde zum Eintritt und der Plan des edlen Brüderpaars verkrachte rasch. Heinrich Hart hat seit mehr als zwanzig Jahren an einem gewaltigen Epos, an einem „Lied der Menschheit“ gearbeitet, von dem vier Teile erschienen sind. Sie sind von einer Größe der Konzeption, von einer Pracht der Anlage, wie sie in diesem Feindtäter der kleinen, flüchtigsten Kunstwerke selten zu finden ist. Berlin verlor in Heinrich Hart einen seiner schöngeistigsten Theaterkritiker.

Ergebnisse eines Lebens. Der Wirt der Damenreihe Café Orient, Wilhelm Bier in Stettin erlief seine Frau und erhängte sich dann selbst. Die Tat, die anscheinend bereits am Sonntag begangen wurde, wurde erst am 12. d. M. entdeckt, da die Wohnung von innen verriegelt war.

Ein verurteiltes Kind. Im Graze nächst der Sicherheitswachstube Feuerbachstraße zu Wien fand man Nachmittags einen etwa zehnjährigen, defekt gekleideten Knaben bewußlos und mit Wunden an der Nahe. Derge der Freiwilligen Rettungsgesellschaft stellten akute Alkoholvergiftung fest. Halbwegs zu sich gebracht, teilte der Junge mit, er heiße Leopold Wessely und wohne XVII. Gastingerstraße Nr. 58, ein ihm unbekannter Mann habe ihn im Prater zum Trinken veranlaßt und so sinnlos betrunken gemacht. Die Rosenwunde hat er durch Sturz infolge des Rausches erlitten. Dem Jungen wurden Gegenmittel verabreicht. Er wurde ins Rudolfs-Hospital gebracht. Den gewissenlosen Mann sucht man.

Vom Vater mit der Schnapsflasche totgeschlagen. Der Arbeiter Frankowski aus Vag bei Königs-Winterbäumen (Berlin) wurde unter dem bringenden Verdacht, sein jüngerer, einjähriger Sohn ermordet zu haben, verhaftet. Frankowski behauptete, daß der Knabe aus dem Bett gefallen sei und sich dabei die tödlichen Verletzungen zugezogen habe. Jetzt hat der älteste siebenjährige Sohn des F. ausgesagt, daß der Vater den kleinen Bruder aufgefordert habe, gerade zu stehen, doch sei der Junge immer wieder hingefallen. Da habe der Vater mit der Schnapsflasche auf den Bruder so lange geschlagen, bis dieser ganz stilllag. Diese Darstellung findet ihre Bestätigung durch den Obduktionsbefund, der unter anderem zwei durch Schläge mit stumpfen Instrumenten hervorgerufene Verletzungen am Kopf der Leiche ergeben hat. Gegen Frankowski dürfte die Anklage wegen Totschlages erhoben werden.

Aus aller Welt.

Mutter und Kind. Auf der Bahnstrecke zwischen Hohenstein-Ernstthal und Wilschdorf bei Chemnitz ereignete sich am 11. Juni ein schreckliches Unglück. In dem 1/8 Uhr von Hohenstein-Ernstthal abgehenden Schnellzug befand sich eine Eintrichter-Familie. Auf noch unangenehme Weise stieß die Mutter auf freier Strecke das sechsjährige Mädchen aus dem Wagenabteil. In ihrer Aufregung rief die Mutter dem Kind nach und beide erlitten schwere Verletzungen, die Mutter eine schwere Gehirnerschütterung, das Kind auf: einem Schädelbasisbruch eine schwere Kopfverletzung und Wunden an beiden Schenkeln. Die Verunglückten wurden ins Stadtkrankenhaus Hohenstein-Ernstthal eingeliefert.

Ueber den salomonischen Urteilspruch eines lurländischen Gemeindegerechts, der den Schuldigen in nichts nachsieht, weiß die „Wallische Post“ folgendes zu berichten: Lohis und Strumis konnten sich von jeher nicht gut leiden. Lohis hatte immer gute Sommergäste, und das wurmte Strumis; Lohis



